Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
8. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 238
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

London ein zweites Karthago

Augenzeugenbericht eines neutralen Diplomaten über die deutschen Luftangriffe — Am Montag fast pausenlos Fliegeralarm in London

Genf, 7. Oktober.

„In einigen Wochen wird es sinnlos sein, daß deutsche Flieger London weiterhin bombardieren, wenn bis dahin die deutschen Luftangriffe so intensiv fortgesetzt werden, wie das in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthalts der Fall war. Die Zerstörung Londons wird alsdann wie der Untergang Karthagos in die Geschichte eingehen", erklärte ein neutraler Diplomat, der London am 23. September verlassen hat und nun in Genf angekommen ist. Da die deutsche Luftwaffe seitdem ihre Angriffe pausenlos fortgesetzt hat, dürfte der von dem verständlicherweise ungenannt bleiben wollenden Diplomaten geschilderte Untergangszustand noch erheblich fühlbarer geworden sein.

In den letzten Tagen seines Londoner Aufenthalts, so heißt es in dieser eindrucksvollen Schilderung, sei ihm bewußt geworden, daß das größte Wirtschaftszentrum der Welt dem Untergang geweiht sei. Es gebe in London und Umgebung kein Industrieviertel mehr, das nicht unter den deutschen Bombenangriffen gelitten habe. Kein vernünftiger Mensch könne mehr von einer normalen Weiterführung des für Großbritannien so entscheidenden Londoner Wirtschaftslebens sprechen. Jeder zur Zeit noch in London und einem Londoner Hafen ausgeführte Wirtschafts- und Handelsverkehr dient nur noch dem Zweck, wichtige, dort vorhandene Rohstofflager in das Innere des Landes zu transportieren sowie das Maschinenmaterial wichtiger Londoner Kriegsindustrien vor der Zerstörung zu retten. Die Desorganisation des Londoner Verkehrslebens hätten die Deutschen bereits erreicht.

Die Versorgung der Londoner Bevölkerung mit Lebensmitteln sei inzwischen zum heikelsten Problem der Behörden geworden, nachdem tausenden obdachlos und brotlos gewordenen Menschen zusätzliche Massenspeisungen verabreicht werden müßten.

So tapfer sich die Londoner auch bisher verhalten hätten, so könnten sie doch angesichts der schlechten Vorbereitung Londons auf die große deutsche Luftoffensive nicht bei guter Moral erhalten werden. Nur derjenige, der ein einziges Mal eine Nacht auf einem der Londoner Untergrundbahnhöfe verbracht habe, könne mit einigem Recht die Nervenprobe beurteilen, der die Londoner seit Wochen täglich ausgesetzt seien. Er selbst habe zweimal in Untergrundbahnstationen flüchten müssen, berichtet der Augenzeuge weiter. Er werde nie

die Panikstimmung

vergessen, die er in Waterloo-Station erlebte, als für Sekunden der Strom durch Erschütterungen von in der Nähe einschlagenden Bomben unterbrochen wurde. Zweimal befand er sich im Untergrundbahnschacht vom Piccadilly-Zirkus, als aus dem Tunnel der Bahnlinie plötzlich eine dichte Rauchwolke drang. Durch den leichtsinnigen Ruf „Gas!" habe es unter der zusammengedrängten Menge eine furchtbare Panik gegeben. Was er dabei erlebt habe, gehöre zu den fürchterlichsten Eindrücken seines Lebens. Dabei habe er es wie viele andere vorgezogen, lieber die Hölle unter freiem Himmel zu erleben als jemals wieder die Hölle vom Piccadilly-Zirkus.

Ueber die angerichteten Schäden könnten sich die Londoner selbst absolut kein Bild machen, bestätigt der neutrale Diplomat. Die am meisten betroffenen Industrie- und Hafenviertel seien abgesperrt worden. Die Journalisten europäischer Zeitungen könnten sich nur noch über amerikanische Kollegen einigermaßen über das ins Bild setzen, was im Verlauf der letzten Angriffe bombardiert worden sei. Die offiziellen Mitteilungen enthielten in der Regel Angaben über Schäden, die acht Tage vorher angerichtet worden seien und nach den Richtlinien oberster Stellen auch nur das, was nicht mehr habe verheimlicht werden können.

In die City gelange man nur noch, wenn man sich ausweisen könne, daß man in diesem Stadtviertel wohne oder beschäftigt sei. „Seit dem 20. September kann der gewöhnliche Sterbliche weder die St.-Pauls-Kathedrale noch die Bank von England besuchen, erklärte der Diplomat wörtlich. Mit der Zeit habe sich die Londoner Bevölkerung daran gewöhnt, am Tage in die Parkanlagen zu flüchten, obwohl dies verboten sei.

Das Bewußtsein, daß die deutschen Flieger nur wirtschaftliche und militärische Objekte angreifen, gebe ihnen mehr Sicherheit als der Luftschutzkeller. Wenn es in der Absicht der deutschen Flieger gelegen hätte, Londoner Kunstbauten zu zerstören, so gäbe es wahrscheinlich heute weder ein Parlamentsgebäude noch eine Westminster-Abtei noch eine St.-Pauls-Kathedrale.

Ein Wärter vom St.-James-Palast habe ihm das durch eigene Beobachtung bestätigt. Dieser schilderte, wie ein deutscher Flieger dicht über die Trafalgar-Säule geflogen sei. Fast habe es ausgesehen, als ob er in Whitehall landen wollte, so tief sei er plötzlich heruntergegangen, um dann dicht am Big-Ben-Turm vorbei über das Parlamentsgebäude zu fliegen. Alsdann habe er beobachtet, wie das deutsche Flugzeug in einer steilen Aufwärtskurve über die Themse geschwenkt sei, um dann seine Bomben auf das große Bürohaus einer Schiffahrtsgesellschaft zu werfen. Dieser Wärter vom St.-James-Palast machte den Diplomaten auch auf ein Kraterloch aufmerksam, das etwa 200 Meter entfernt vom St.-James-Palast auf einem freien Platz zu sehen war. Die Bombe habe wahrscheinlich dem etwas weiter unten liegenden Gebäude der britischen Admiralität gegolten. Ungefähr zwei Tage lang habe man die Verbindungsstraßen vom Buckingham-Palast nach Trafalgar-Square sperren müssen.

Schwere Störungen im Post- und Bahnverkehr

„Als in der Woche vom 16. bis 21. September der örtliche Londoner Postverkehr zweimal unterbrochen war, verbreitete sich das Gerücht, daß das Londoner Hauptpostgebäude ebenfalls vernichtet sein müsse. Der Postverkehr hatte in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes immer noch schwere Störungen. So brauchte ein Brief von Bekannten aus Surbiton, das von Waterloo-Station mit der Vorortbahn in 25 Minuten zu erreichen ist, zehn Tage. Die Vororte Londons sind durch die deutschen Luftangriffe zu unerreichbaren Gegenden geworden, wie umgekehrt die meisten Bewohner der Vorstädte nicht mehr nach London fahren können. Teils mag dies alles militärische Gründe haben, aber das Eisenbahnnetz der Vorortbahn, namentlich der Linien, die in Waterloo-Station einlaufen und von Surrey kommen, muß sehr gelitten haben. Von etwa 18 in Waterloo einlaufenden Linien sind drei völlig ausgefallen.

Wie die meisten Londoner, so kann auch ich keine umfassenden Angaben über die in London entstandenen Schäden machen. Wer nicht dringend sein Haus verlassen muß, macht nun schon seit Wochen keinen Schritt mehr vor die Tür, und der Londoner erfährt von dem Ausmaß der Zerstörungen genau so viel und genau so wenig wie die Welt, die auf die Reuter-Berichte angewiesen ist."

„Wenn ich daran denke, daß sich seit meiner Abreise die deutschen Angriffe auf London verdoppelt haben", schließt der neutrale Berichterstatter, „so scheint es mir unmöglich, daß man in nächster Zeit von London noch als von einer Stadt sprechen kann, die in wirtschaftlicher oder strategischer Hinsicht eine nützliche Funktion für die britische Verteidigung ausüben kann."

Montag 22 Feindflugzeuge abgeschossen

dnb Berlin, 7. Oktober.

Am Montag griffen unsere Kampfflugzeuge zum Teil unter dem Schutz der Jagdflieger London und Ziele im Süden und Südosten der britischen Insel an. In London wurde fast pausenlos Fliegeralarm gegeben. Hafenanlagen, Rüstungswerke, Versorgungslager, Eisenbahnen, Flugplätze und andere wichtige Ziele erhielten Treffer, die Brände und Zerstörungen zur Folge hatten. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Luftkämpfe, in deren Verlauf 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Trotz tief herabhängender Wolken überflogen, wie Reuter meldet, „eine gewisse Anzahl" deutscher Flieger auch am Sonntag die englische Küste, um London anzugreifen. Im Nordweiten der Stadt habe ein deutscher Bomber, der plötzlich aus den Wolken hervorgestoßen sei, eine Anzahl Bomben abgeworfen, während beim zweiten Alarm „einiger Schaden" in der City angerichtet worden sei. Der amerikanische C-Du-Funk stellt die Reuter-Meldung richtig, indem er erklärt, „eine endlose Reihe deutscher Flugzeuge" sei am Sonntag durch die Wolken geschlüpft, um ihre Londoner Ziele mit Bomben zu belegen.

Tief herabhängende Wolken, Nebel und die bevorstehenden langen Winternächte würden nicht nur nicht London immun machen gegen die deutschen Luftangriffe, wie dies die britischen Behörden behaupteten, sondern die Wirkung und den Schrecken der Bombenangriffe auf London nur erhöhen, meint der Londoner Vertreter der japanischen Nachrichtenagentur Domei.

Der Schrecken über die ständigen deutschen Angriffe scheint vor allem in Ost-London so groß zu sein, daß der Innenminister Morrison dorthin begeben mußte, um zu versuchen, die Moral der Bevölkerung zu heben. Diese Moral sei „zwar noch gut", so behauptet der Londoner Berichterstatter der „Newyork Times", aber „es könne nicht mehr lange so weiter gehen". Die Aufrechterhaltung der Moral unter den ärmeren Bevölkerungsklassen werde sich bald als ein schwierigeres Problem erweisen als die Verteidigung Londons gegen die Nachtangriffe.

Gesundheitsminister MacDonald gab in einer für die Vereinigten Staaten bestimmten Rundfunkrede ein anschauliches Bild, wie es in „London bei Nacht" aussieht. Nacht für Nacht, so führte der Minister aus, seien immer wieder deutsche Flugzeuge über London und erneuerten ihre Angriffe. In kurzer Zeit ständen zahlreiche Häuser in Brand; in jeder Nacht kämen neue Schäden zu den bereits angerichteten hinzu. Trotzdem stehe, wie der Minister tröstend hinzufügte, die „alte massive Hauptstadt fest und intakt da". Keines der Monumente fehle unter all den Spitzen und Türmen der Stadt. Daß die deutschen Flugzeuge ihre Bomben nur auf militärisch wichtige Ziele abwerfen und historisch und künstlerisch wichtige Gebäude möglichst schonen, verschweigt der Minister natürlich. Dies gibt allerdings indirekt der Bürgermeister des im Osten Londons gelegenen Stadtteils Stepney zu, wenn er erklärt, er glaube kaum, daß ein anderer Londoner Stadtteil so schwer unter den ständigen deutschen Luftangriffen gelitten habe wie sein Stadtbezirk. Das sei auch leicht zu begründen, denn in Stepney lägen große Industriewerke und auch ein Teil der Dockanlagen.

Der soeben vom britischen Kriegsschauplatz nach USA. zurückgekehrte amerikanische Fluglehrer Patrick Breen berichtet, die Deutschen verwendeten für ihre Angriffe auf London „Roboter" — also Maschinen, deren Bewegungen mittels drahtloser Elektrizität ausgelöst würden — oder pilotenlose Flugzeuge, die durch Radio gelenkt werden. Breen, der für England bestimmte Jagdflugzeuge auf britischen Flughäfen einflog, begründete diese seine Ansicht mit der von ihm beobachteten Tatsache, daß deutsche Bomber trotz heftigster Beschießung stur geradeaus flogen und weder Richtung noch Höhe oder Geschwindigkeit änderten. — Demnach scheint, selbst im Urteil dieses amerikanischen Fachmannes, der persönlich der RAF. doch wohl mehr als nahesteht, der Kampfwille der englischen Piloten keinen Vergleich aushalten zu können mit dem Schneid und Angriffsgeist der deutschen Flieger.



Weltbild

Das Kriegsabzeichen für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat, wie wir schon meldeten, durch Erlaß vom 31. August ein weiteres Kriegsabzeichen für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden eingeführt. Das Abzeichen wird als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Besatzungen dieser kleinen Fahrzeuge verliehen, die in entsagungsvollem und aufopferndem Dienst bei jedem Wetter treu ihre Pflicht erfüllen. Das Abzeichen (unser Bild), das eine explodierende Mine zeigt, wird wie das Unterseeboot-Kriegsabzeichen und das Zerstörer-Kriegsabzeichen zur Uniform getragen.

Rund 15 Millionen Reichsmark

Vorläufiges Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung für das zweite Kriegs-WHW.

dnb Berlin, 7. Oktober.

Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte erste Reichsstraßensammlung im zweiten Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 Reichsmark, das sind rund 19 Reichspfennig je Kopf der Bevölkerung.

Irrsinn zum System erhoben

Churchill setzt die Vernebelung des englischen Volkes mit tollen Lügenberichten fort

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 7. Oktober.

Seitdem deutsche Flugzeuge unerbittlich ihre Vergeltungsschläge auf England niederprasseln lassen, haben die britischen Machthaber ihr Volk auf den rettenden Nebel vertröstet. Je aussichtsloser die militärische Lage Englands inzwischen geworden ist, desto durchsichtiger wurde die agitatorische Taktik, die englische Oeffentlichkeit über den wirklichen Stand der Dinge einzunebeln. Das Oktoberwetter hat die deutschen Maschinen nicht hindern können, ihre Bomben ins Ziel zu bringen, der englische Nebel ist also für unsere Bomber kein Hindernis. Auch diese Hoffnung Englands hat sich als trügerisch erwiesen. Es überrascht deshalb nicht, wenn der britische Agitationsapparat über die politischen Vorgänge der letzten Wochen und über die militärische Lage sich und der englischen Bevölkerung eitel Dunst vormacht.

Wie es in Wahrheit um die Dinge steht,

haben der Abgang Chamberlains und die Verabschiedung des Kommandierenden der englischen Luftwaffe gezeigt. Eine finnische Zeitung hat hierzu das rechte Wort gefunden: „Man wechselt nicht das Pferd, wenn man durch den Strom geht." Churchill hat es gewechselt, weil ihm im Strom der Ereignisse kein anderer Ausweg blieb. Um aber den peinlichen Eindruck dieses nicht uninteressanten Wechsels und vor allem die schweren Schläge des Luftkrieges zu verwischen, wird ein Illusionsschwindel gestartet, um die Oeffentlichkeit und die Volksmassen über den wirklichen Stand der Dinge zu täuschen. So wird im britischen Nachrichtendienst großsprecherisch und verlogen eine „genaue Beschreibung der seit Kriegsausbruch auf Deutschland unternommenen Bombenangriffe bis Ende September 1940 veröffentlicht sowie des sorgfältig ausgearbeiteten Planes, der diesen Angriffen zugrundeliegt". Der englische Nachrichtendienst teilt einleitend, um den Schwindel glaubwürdiger zu machen, großspurig mit, daß diese Veröffentlichung „offizielles Karten- und Tatsachenmaterial" umfaßt. Es folgt dann ein wahres „Heldenlied" der sogenannten königlichen Luftflotte, die bei ihren jede Nacht durchgeführten Angriffen „mehr als 200 militärische Ziele" getroffen habe, wodurch, man höre und staune, die deutsche Großindustrie und die deutsche „Kriegsmaschine" schwer gehindert würden. Die Zahlenjongleure im Churchill-Kabinett sind aber damit noch lange nicht zufrieden und deshalb heißt es weiter: „Mehr als 700 Schläge sind gegen Deutschland ausgeteilt worden" — woraus nun jeder gutgläubige Engländer alle ihm wünschenswerten Schlüsse ziehen kann. Und damit er für seinen immer längeren Aufenthalt im Keller auch voll entschädigt wird, kann er weiter mit ehrfürchtigem Staunen vernehmen, daß die Royal Air Force die Benzinproduktion „systematisch zerschmettert", daß die Oelraffinerien und die großen Docks „schwere Schläge" erhielten und die Transportwege „mehr und mehr gehemmt" wurden. Gleichermaßen als amtliches Beglaubigungssiegel für die Wahrhaftigkeit dieses

schönen Wunschtraumbildes

kann der ebenso nichtssagende wie hochtrabende Satz gelten: „Die Karten weisen die Anzahl der auf jedes Ziel unternommenen Angriffe sowie die Einzelheiten dieser Angriffe auf und geben eine Idee von der Verwüstung, die der Kriegsmaschine der Nazis zugefügt worden ist." In der „genauen Beschreibung" heißt es dann u. a. weiter: „Während die Nazi-Flieger ihre Bomben wahllos auf britische Naturschönheiten (!), einzeln stehende Villen und Wohngebiete (!) abwerfen, sind die Angriffe der Royal Air Force basiert auf sorgfältig ausgewählten Zielen (!) in lang vorbereiteten Plänen, und es wurden nur Ziele von wirtschaftlicher und unmittelbar militärischer Bedeutung angegriffen (??). Jedes Ziel, das ausgewählt wird, hat seinen Platz in dem ausgearbeiteten Grundplan, auch wenn seine Bedeutung zuerst nicht in die Augen fällt. Schwache Stellen in der Nazi-Industrie und in ihrem Transportsystem wurden systematisch ausgesucht und angegriffen, wie z. B. elektrische Kraftwerke, wichtige Fabriken und Straßen und Eisenbahnknotenpunkte." Die Denkschrift verrät allerdings nicht, weshalb in dem gleichen Augenblick der für diese „außerordentlichen Erfolge" verantwortliche Chef der Royal Air Force, Luftmarschall Newall, in die Wüste geschickt wurde. Wir wissen es: Die Londoner Regierung hat erkannt, daß England militärisch hilflos verlassen ist, sofern ihm nicht von irgendwo noch letzte Hilfe zuteil wird, daß London ebenso wie die ganze britische Insel die Schläge der deutschen Luftwaffe hinnehmen muß, und daß London sich heute plötzlich einer Mächtegruppierung in Europa und in Asien gegenübersieht, die das Ernsteste befürchten läßt. Man muß annehmen, daß das sehr real veranlagte britische Volk auch in diesem Augenblick mit realen Ueberlegungen an die Dinge herangeht. Diese Realität paßt einem Churchill nicht ins Konzept seines Kriegsfanatismus, also wird die Illusionswalze in Gang gebracht. Man malt der unter den deutschen Hammerschlägen schwer mitgenommenen Londoner Bevölkerung

die tollsten Zukunftsmöglichkeiten

an die Wand. Bei Reuter heißt es, daß nunmehr die militärischen Köpfe Englands den Krieg „aus dem Gesichtswinkel eines Einfalls nach Deutschland" betrachteten. Immerhin macht dieser „Stratege" noch Einschränkungen, denn er weist darauf hin, daß ein tiefer Brückenkopf auf dem Festland angelegt und der Nachschub zur See und in der Luft erst gesichert werden müsse. Das hält indessen den Londoner Nachrichtendienst am Montag nicht ab, davon zu faseln, daß am Sonnabend in London ein Schriftstück veröffentlicht worden sei, das Einzelheiten enthalte über die großen englischen Luftangriffe gegen Deutschland. Dieser „größte Offensivplan der Weltgeschichte" sei von dem neuen Luftmarschall Portal ausgearbeitet worden. Das Schriftstück, das 29 Seiten umfasse, zeige, wie Großbritannien die deutsche Kriegs-

maschine von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze und von der Ostsee bis über Berlin hinaus sowie bis nach Süddeutschland zertrümmern werde. Schon heute sei die Zerstörung sehr groß! Kein Teil der lebenswichtigen deutschen Rüstungsindustrie sei vergessen worden."

Wir erinnern uns, daß solche Pläne schon vor Monaten, nach Norwegen und Dünkirchen, in den Köpfen englischer „Strategen" rumorten. Es kann uns deshalb auch nicht überraschen, daß irgendein verhinderter britischer „Stratege" heute das englische Volk mit dem Plan zum Durchhalten ködern will, Deutschland von Südosten her, von der Adria und von Triest aus anzugreifen und zu vernichten. Derartigen strategischen Unfug kann nur ein armer Irrer von demselben Schlage wie der polnische Marschall Rydz-Smigly verzapfen, der bekanntlich noch unter den Toren Berlins seine „Siege" erfocht, als seine Hauptstadt längst ein Trümmerfeld war. Heute stellen wir fest, daß das verantwortliche England trotz seines kulturellen Vorsprungs vor Polen auch nicht um einen einzigen Gedanken mehr über politische und militärische Intelligenz verfügt. Sturheit, wie sie der Engländer heute beweist, ist in gewissem Sinne noch achtbar. Dort aber, wo sie zur Massenvernebelung führt, wird sie zum Verbrechen am eigenen Volk. Gewiß, für Tage oder kurze Wochen kann diese Täuschung glücken. Schließlich aber werden mit dem Maul keine Waffensiege erfochten, und wenn sich Churchill und Konsorten mit bombastischen Zukunftsschilderungen über die Trümmerhaufen in Londons Straßen hinwegzusetzen versuchen — das englische Volk wird vor diesen Schädelstätten eines Churchill zu einer bestimmten Zeit haltmachen und von den Verantwortlichen dann Rechenschaft fordern. Eine Bevölkerung wie die Londons, die seit Wochen

unter dem Trommelfeuer deutscher Bomber

liegt, läßt sich auf die Dauer von keinem Illusionsgeschwätz mehr einlullen. Auch ein Fieberkranker, dem ein Scharlatan einredet, daß er schon fast wieder gesund sei, wird, sofern ihm noch ein bißchen Vernunft geblieben ist, selbst das Thermometer anschauen und dann seine Schlüsse auf die Eignung des ihn behandelnden Arztes ziehen. Wie lange England zu dieser Erkenntnis braucht, lassen wir dahingestellt. Eins wissen wir, daß es aus dieser Churchillschen Illusionskampagne ein fürchterliches Erwachen geben wird. Wie Churchill heute, so sprach einst der französische Ministerpräsident Reynaud noch drei Tage vor dem Zusammenbruch der französischen Front. Ob er törichter als Churchill oder ob Churchill dreister als Reynaud ist, wird sich entscheiden. Reynaud hat sich über die Kräfte Frankreichs bitter getäuscht. Für Churchill werden die krafthaften Illusionen unheilvoll enden.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, eine wie geringe Meinung selbst der bekannte, übrigens ausgesprochen deutschfeindliche Schriftsteller Wells von dem höheren britischen Offizierkorps hat. Unter der Ueberschrift „Es ist eine Revolution in der englischen Armee notwendig" gibt Wells dem früheren Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps in Frankreich, dem „Sieger von Dünkirchen", General Gort, die schöne Bezeichnung „Unser betender General", während der frühere Chef des Generalstabes, Ironside, als ordenbehangener Triumph der Unzuständigkeit, der den Omnibus verpaßt habe, bezeichnet wird.

Derselbe dreiste Illusionsrummel kommt in einem Londoner Bericht eines schwedischen Blattes zum Ausdruck, in dem es heißt, daß es der deutschen Luftwaffe nicht gelungen sei, Großbritannien oder auch nur London zu schlagen. Die RAF. habe die Deutschen in der ersten Runde geschlagen und das werde die Entscheidung in diesem Kriege bringen.

Die Wirklichkeit spricht allerdings eine andere Sprache. So veröffentlicht die „Newyork Times" einen Brief eines in London lebenden Amerikaners, in dem es heißt, daß die britische Metropole einer von einem Erdbeben heimgesuchten Stadt gleiche, in der kein Bezirk verschont geblieben sei. Ueberall befänden sich große Bombenkrater und ganze Plätze bildeten einen einzigen Trümmerhaufen.

Das amerikanische Blatt bemerkt hierzu, London sei offenbar in einem Maße zugerichtet, von dem selbst die in Newyork veröffentlichten Schreckensbilder keine rechte Vorstellung geben könnten. Die durch die unaufhörlichen Zerstörungen angerichteten Schäden seien weit größer, als man in Amerika glaube.

Ehrung der Frontbauern

Reichsobmann Behrens sprach vor Saarpfälzer Bauern

Mannheim, 7. Oktober.

Zu Ehren der Frontbauern fand am Erntedanktag in der südpfälzischen Stadt Kandel eine große Kundgebung statt. Dieser Bauerntag war ein Fest des Wiedersehens am Westwall und zugleich der Parole-Empfang für die künftige Arbeit des Landvolkes im Wiederaufbaugebiet. Stadt und Land begingen diesen Festtag gemeinsam. Die treuen Helfer des Landvolkes bei der Räumung, bei der Bergung des Viehs, des Getreides und der Maschinen, bei der Saat und bei der Ernte und nun auch bei der Wiederbesiedlung der „roten Zone" waren und sind die Partei, die Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienst. Sie waren auch an dem Ehrentag der Frontbauern vertreten.

Den Auftakt zur Hauptkundgebung bildete die Begrüßung des als Stellvertreter des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers R. Walther Darré erschienenen Reichsobmanns des Reichsnährstandes, Bauers Behrens, durch Stadtbürgermeister Multer.

„Ihr habt", so begann dann Reichsobmann Behrens, „mit den Bauern aus Baden und aus dem Rheinland ein neues Kapitel deutscher Bauerngeschichte geschrieben. Ihr habt den Begriff Frontbauern geschaffen. Dieser Begriff geht in die Geschichte des deutschen Volkes ein. Bis 1933 feierte der Bauer den Erntedanktag allein. 1933 aber wies der Führer auf dem Bückeberg dem deutschen Bauern den Platz an, der ihm in den Jahrzehnten vorher verlorengegangen war. Dieser Tag am Bückeberg bedeutet die größte Schicksalswende für uns. Eine Neuordnung wurde geschaffen, die in dem Begriff Reichserbhofrecht, Reichsnährstandgesetz, Marktordnung und Erzeugungsschlacht umrissen ist."

Der Reichsobmann wies weiter darauf hin, daß der Reichsbauernführer Darré die Bauern Jahr um Jahr zu höheren Leistungen aufgefordert hat und daß die deutschen Bauern dieser Aufforderung nachgekommen sind. Sie hätten durch ihre Arbeit die Pläne Englands zunichte gemacht. Mit herzlichen Worten des Dankes gedachte der Reichsobmann dann aller getreuen Mitarbeiter und Helfer, insbesondere der deutschen Landfrau, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Partei und der Frauenschaft.

Unter stärkster Zustimmung erklärte der Reichsobmann zusammenfassend: „So wie der deutsche Soldat der beste Soldat der Welt ist, so wollen wir Bauern den Ehrgeiz haben, die besten Bauern der Welt zu sein. Der Weg, den Darré eingeschlagen hat, führt zum Sieg über den Hungerkrieg, den England will. Auch nach dem Kriege brauchen wir ein starkes deutsches Landvolk. Das deutsche Volk wird ewig Brot vom deutschen Boden essen oder zu Grunde gehen. Wir können auf das Bauerntum als Lebensquell nicht verzichten."

Der Duce besichtigt die Po-Armee

Der Duce besichtigt zur Zeit die Po-Armee. Die Besichtigung begann am Sonntag mit der Inspektion der motorisierten Division „Trieste". Am Montag nahm er die Parade über die motorisierten Divisionen „Torino" und „Pasubio" ab. Mussolini wurde von den Menschenmassen überall begeistert begrüßt.

Keine Juden mehr in der holländischen Verwaltung

Der Generalsekretär im holländischen Innenministerium hat im Auftrage des Generalkommissars für Verwaltung und Justiz verordnet, daß den holländischen Verwaltungsorganen sowie öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Zukunft keine Personen mehr angehören dürfen, die ganz oder teilweise jüdischer Abstammung sind. Das gleiche gilt von allen privatrechtlichen Vereinen und Stiftungen, an denen der Staat, eine Provinz, eine Gemeinde oder eine andere öffentliche Körperschaft beteiligt ist. Diejenigen Personen, die ganz oder teilweise jüdischen Blutes sind, dürfen in Zukunft keine amtlichen und auch keine ehrenamtlichen Stellungen bekleiden.

Londoner Gaswerk explodierte

Bomben auf südenglische Rüstungswerke, Bahnhöfe, Flugplätze, Militärunterkünfte — Große Brände in Thameshaven und Port Victoria

dnb **Berlin**, 7. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

London und zahlreiche andere Ziele in Südengland wurden am 6. Oktober und in der Nacht zum 7. Oktober trotz schwierigster Wetterlage wieder erfolgreich angegriffen. In London explodierte ein Großgaswerk mit nachfolgender starker Brandwirkung. Weiter gelang es, ein Wasserwerk stark zu beschädigen.

Einzelne Flugzeuge griffen mehrere Rüstungsbetriebe in Südengland an und vernichteten Kesselhäuser, Montagehallen, Maschinen, Fertigfabrikate und Vorräte. Bomben schweren Kalibers trafen mehrfach Bahnhöfe und Gleisanlagen. Infolge von Bombentreffern auf einige Flugplätze stürzten mehrere Hallen ein, zahlreiche Flugzeuge wurden durch Bombentreffer und MG.-Beschuß am Boden vernichtet.

Angriffe auf verschiedene Truppenlager südlich von London hatten nachhaltige Wirkung. Zahlreiche Volltreffer in Baracken und Unterkünften konnten beobachtet werden.

In Thameshaven und Port Victoria lösten Bombenexplosionen neue große Brände aus. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

Zu Luftkämpfen kam es infolge der Wetterlage gestern nicht.

An der dänischen Westküste versuchten feindliche Flugzeuge, zwei deutsche Vorpostenboote anzugreifen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, die übrigen zur Umkehr gezwungen.

Bei den Angriffen auf Rüstungswerke in Südengland zeichneten sich durch besondere Kühnheit aus Oberleutnant Braun, Oberleutnant Biemer, Oberleutnant Kühn und Oberfeldwebel Wolf.

Noch ein englisches U-Boot versenkt

von italienischen Schnellbooten — Geleitzug im Roten Meer bombardiert

dnb **Rom**, 7. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte Schnellbootflottille hat ein weiteres feindliches U-Boot versenkt.

Im Roten Meer wurde ein feindlicher, von Kreuzern und Zerstörern begleiteter Geleitzug von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt.

In Ostafrika Patrouillentätigkeit jenseits von Cassala und in der Umgebung von El Zuan (westlich von Om Age.) Die feindliche Luftwaffe hat Gallabat bombardiert, wobei vier Askaris getötet und sechs verletzt wurden. Weitere Luftangriffe auf Otumla (Massaua) und Metemma haben drei Tote und zwei Verletzte unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Einige Hütten wurden zerstört.

Ein feindliches U-Boot, das in der Nähe von Savona aufgetaucht war, hat einige Kanonenschüsse auf die Stadt abgefeuert. Es wurden einige Privathäuser getroffen, wobei es unter der Bevölkerung einen Toten und sechs Verwundete gab. Leichter Sachschaden.

„Nie war etwas Aehnliches da"

Englische Staffel in wenigen Minuten vernichtet — Wie Hauptmann Wick fünf Jäger an einem Nachmittag abschoß

Von Kriegsberichter Oskar Lachmann

dnb (PK.) „Freie Jagd!" lautet der Befehl. Hauptmann Wick fliegt wie immer an der Spitze seiner Jagdgruppe!

Unsere Jäger sagen: „So etwas war noch nie da!" Mit Adleraugen wird ausgespäht. Ah, da sind sie schon! Tatsächlich, fast in gleicher Fühlung mit unseren Jägern fliegt eine ganze Staffel englischer Hurricane-Maschinen. Fast jeder der deutschen Flugzeugführer hat sie schon erblickt. Haben die Briten unsere Jäger noch nicht bemerkt oder warten sie etwa auf eine verstärkende Hilfe? Ziemlich dicht aufgeschlossen nehmen sie ihren Kurs.

Da greift Hauptmann Wick an: Unsere Jäger sind jetzt etwa 500 Meter höher herangekommen. Mit einer einzigen Feuergarbe hat er den zuletzt fliegenden Briten zerschmettert. Eine starke Rauchfahne nach sich ziehend, geht er sofort in die Tiefe. Hauptmann Wick beobachtet seinen Gegner sehr genau und schießt sofort im Bruchteil von Sekunden den zweiten Hurricane-Jäger aus der Mitte heraus. Mit brennender Maschine saust auch dieser der Erde zu. Nun haben die Briten wohl das Unheil bemerkt. Der erste Jäger, den Hauptmann Wick ins Visier bekommt, macht im gleichen Augenblick einen Abschwung. Sofort stürzt er mit seiner Maschine nach, und während des rasenden Abschwunges trifft er den Briten mit seiner tödlichen Feuergarbe. Dieser Kampf mit der englischen Staffel ist damit in vollem Gange. Mit Vollgas sind die anderen deutschen Jäger eiligst herangebraust: für die Engländer besteht keine Möglichkeit einer Rettung mehr. Feldwebel P. allein befördert nacheinander auf die gleiche Art drei englische Jäger in den Tod. Der Luftkampf am heutigen Tage ist ein vollkommener. Noch weitere sechs englische Maschinen werden von den deutschen Jägern ohne langen Kampf abgeschossen.

„Noch niemals war etwas Aehnliches da", sagte Hauptmann Wick zu anderen Flugzeugführern. Buchstäblich ging ein Engländer nach dem anderen in die Tiefe. Die gesamte englische Staffel wurde in wenigen Minuten restlos vernichtet. Die deutsche Jagdgruppe aber landet ohne jeden Verlust auf ihrem Hafen. Groß ist die Freude im ganzen Geschwader nach dem Bekanntwerden der Siegesmeldung.

Nach kurzer Zeit, noch während Hauptmann Wick mit seinen Flugzeugführern die Kampfbesprechung abhält, wird er an das Telephon gebeten. Der Reichsmarschall spricht Hauptmann Wick und der gesamten Gruppe seine Anerkennung für den großen Sieg aus. Der erfolgreiche Gruppenkommandeur hat mit seiner Abschußziffer von drei feindlichen Maschinen im ersten Einsatz des Nachmittags seinen 39. Luftsieg errungen.

Schnell sind die Messerschmitt-Maschinen neu getankt. Die Jagdflieger warten an ihren Maschinen auf die Startminute. Der zweite Einsatz geht wieder über Englands Küste. Südlich von P. zeigen sich die englischen Jäger. Sie sind noch erheblich unter unseren Maschinen. In einer großen Rechtskurve kreisen die deutschen Messerschmitt-Jäger hinter den Briten. Auch diesmal gibt es kein langes Warten.

Hauptmann Wick ist wieder der erste, der todesmutig und vorbildlich seiner Gruppe vorangeht. In schneidigem Angriff packt er den ersten britischen Jäger. Ein Feuerstoß genügt! Mit Stichflamme und langer Rauchfahne saust auch dieser Engländer in großen Kurven der Erde zu. Noch einmal greift Hauptmann Wick an. Dem Feind wird zur Orientierung keine Zeit gelassen. Im Augenblick hat der Zweikampf begonnen. Der Engländer ist aber dem kampferprobten deutschen Angreifer nicht gewachsen. Er hat eine mächtige Ladung in seinen Rumpf erhalten. Dann kippt er ab, trudelnd und brennend geht auch dieser nach unten.

Schon ist der übrige Haufen englischer Jäger verschwunden. Die deutschen Jäger suchen geraume Zeit nach neue Gegnern, aber das Revier ist frei. Keine feindliche Maschine läßt sich mehr sehen.

Im Heimathafen angekommen, hören wir das Ergebnis: Hauptmann Wick hat noch zwei Maschinen vernichtet und am heutigen Tage mit insgesamt fünf Abschüssen 41 Luftsiege errungen! 14 Abschüsse konnte die erste Gruppe des Geschwaders an diesem sonnendurchfluteten Wochenende für sich verbuchen.

Ein stolzer Gedenktag

Vor einem Jahr nahm der Führer die Siegesparade in Warschau ab Umbenennung der Paradestraße in „Siegesstraße"

Warschau, 7. Oktober.

Im Gedenken an die vor einem Jahre vom Führer nach Abschluß des Polenfeldzuges hier abgenommene Siegesparade von Teilen der in die Festung Warschau eingezogenen siegreichen Divisionen fand am Sonntagvormittag in festlichem Rahmen die feierliche Umbenennung der damaligen Paradestraße in „Siegesstraße" statt. Generalfeldmarschall List umriß in knappen, soldatischen Worten die Bedeutung der geschichtlichen Stunde, schilderte die Tage des siegreichen Vormarsches in Polen und hob besonders die einzigartigen Taten der deutschen Infanterie hervor. Anschließend gedachte er der Helden, die in Polen ihr Leben für Großdeutschland ließen. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank übermittelte der Wehrmacht den Dank der Deutschen im Generalgouvernement. Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation schloß die Feierstunde. Anschließend nahmen Generalfeldmarschall List und Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank den Vorbeimarsch von Teilen des Heeres und der Luftwaffe sowie der Polizei und SS ab. Hierauf legten Generalfeldmarschall List und Generalgouverneur Dr. Frank auf dem Friedhof in der Warschauer Vorstadt, wo neben Weltkriegsgefallenen über 1600 frische Gräber mit der Jahreszahl 1939 liegen, einen Kranz am Ehrenmal 1914/18 nieder und ehrten damit die Gefallenen beider Kriege.

Am Vorabend hatte Generalgouverneur Reichsleiter Dr. Frank in einer Großkundgebung an der für Parteiveranstaltungen in Warschau bereits traditionellen Stätte vor den Volksdeutschen des Distrikts und der deutschen Oeffentlichkeit Warschaus das Kriegs-Winterhilfswerk im Generalgouvernement eröffnet.

In seiner Ansprache gab der Generalgouverneur einen Ueberblick über die deutsche Ordnungs- und Aufbauarbeit in diesem Raum seit der am gleichen Tage vor Jahresfrist vom Führer abgenommenen Parade. Er führte hierbei u. a. aus, nach einem Jahr könne man wohl sagen, daß alle deutschen Menschen im Generalgouvernement ihr Möglichstes geleistet hätten, um aus Chaos, Wirrwarr, Zerstörung, aus Hunger und Elend wieder einen Raum zu machen, in dem heute Ruhe, Ordnung und Friede herrschten. Nirgends sei ein Volk von seiner eigenen Führung so getreten, gestoßen und mißhandelt worden wie in der jeweils vorhandenen polnischen staatlichen Organisation. Andererseits müsse jeder Pole daran denken, daß Deutschland mit ganz anderen Mitteln gerechterweise zurückzahlen könnte, was in diesem Raum an den Deutschen von polnischer Seite verbrochen worden sei.

Wenn die Schwierigkeiten im gesamten Gebiet des Generalgouvernements in einem Jahr noch nicht restlos beseitigt werden konnten, so treffe die Schuld nicht die Deutschen, sondern jene, die die Schuld überhaupt an dem Kriege hätten: die Kriegshetzer von London und Warschau. Das müßten sich die Polen in diesen Tagen immer vor Augen halten. Jede mitleidige Betrachtung deutscherseits sei unangebracht. Wir seien nicht verantwortlich für den Zusammenbruch des polnischen Volkes, sondern nur verantwortlich dafür, daß dieser Zusammenbruch sich nicht schädlich für das deutsche Volk auswirke. Im übrigen aber müsse immer wieder betont werden, daß das Schicksal dieses Gebietes für alle Zukunft aufs engste mit dem Schicksal des Deutschen Reiches verbunden bleibe.

Der Generalgouverneur wandte sich dann den Aufgaben der Deutschen im Generalgouvernement zu. Ihre Aufgabe sei es, dem deutschen Volk im Reich die Bedeutung seines östlichsten Machtbereiches als des Landes der Zukunft immer wieder klarzumachen. Ein gewaltiges Programm zur Intensivierung der Landwirtschaft zwecks Sicherung der Ernährungsgrundlage sei in Angriff genommen. Ein großes Bauprogramm werde bereits seit vielen Monaten durchgeführt. Ganze Stadtviertel erständen unter Führung der Deutschen in diesem Gebiet. Straßen würden ausgebaut, Eisenbahnen wiederhergestellt, die Postverbindungen auf den modernsten Stand gebracht und daher auch in zunehmendem Maße der Wert der Arbeit in diesem Gebiet sichergestellt.

Stabilisierung Ostasiens

durch friedliche Zusammenarbeit ist Japans Ziel

Tokio, 7. Oktober.

Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoye und Außenminister Matsuoka sprachen am Montag vor den Provinzgouverneuren Japans.

Konoye gab Richtlinien für die Stärkung der inneren Front und für die neue nationale Struktur. Er forderte die Gouverneure auf, mitzuhelfen, das japanische Volk schrittweise vorzubereiten, damit es allen etwaigen kommenden Schwierigkeiten geschlossen entgegentreten könne. Die Regierung werde durch Reformen und Maßnahmen verschiedenster Art dafür sorgen, daß das Land in den höchsten nationalen Verteidigungszustand gesetzt werde.

Matsuoka erklärte u. a., Japan wolle keine Annektierung von Gebieten, keine Unterjochung und Aussaugung der Völker Ostasiens, wie dies einige europäische und amerikanische Staaten getan hätten. Japan wolle vielmehr die Völker Ostasiens von diesem Druck befreien und mit ihnen auf der Grundlage gemeinsamer Wohlfahrt zusammenarbeiten. Der Zusammenstoß in China zeige zwei verschiedene Auffassungen: Japan wolle die Stabilisierung Ostasiens durch friedliche Zusammenarbeit, während Tschiangkaischek die Stabilisierung mit der Front gegen Japan zum Ziele habe. Um die Lage nun noch zu verschlimmern, versuchten England und Amerika, den Status quo in Ostasien aufrechtzuerhalten. Solange der Chinakrieg dauere, seien die Rechte und die Interessen fremder Mächte unvermeidbar berührt, besonders dann, wenn diese Interessen den japanischen Operationen im Wege stünden. Wenn daher fremde Mächte ihre Rechte und Interessen zu schützen wünschten, dann sollten sie an einer baldigen Beilegung des Konfliktes interessiert sein. Nur so seien ihre Rechte und ihre Interessen gesichert, und das auch ohne Protest. Doch immer noch unterstützten fremde Mächte Tschiangkaischek, um den Krieg zu verlängern. Japan wolle mit keinem Land Streitigkeiten suchen, müsse aber jeden Versuch entschieden zurückweisen, den Frieden Ostasiens zu stören, was zur Kriegsverlängerung beitrage.

Zu den japanisch-russischen Beziehungen stellte der Außenminister fest, daß es bei der heutigen Weltlage falsch wäre, wenn sich beide Mächte im Fernen Osten streiten würden. Die Mißverständnisse sollten daher sofort beseitigt und die schwebenden Probleme geklärt werden. Es gelte, auf ein großes Ziel zusammenzuarbeiten.

Seldte über die Lohnpolitik

und andere sozialpolitische Fragen nach dem Kriege

Linz (Donau), 7. Oktober.

Reichsarbeitsminister Seldte weilte dieser Tage in der Ostmark, um einige Reichstreuhänder der Arbeit und Landesarbeitsamtspräsidenten in ihre Aemter einzuführen. Anläßlich der Amtseinführung des Reichstreuhänders der Arbeit und Präsidenten des Landesarbeitsamtes Oberdonau, Böhm, hielt der Minister eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Was den Arbeitseinsatz anlangt, so hat er entscheidend dazu beigetragen, uns wirtschaftlich einen großen Vorsprung vor unseren Gegnern zu sichern. Wir werden auch im Frieden nicht um eine Ordnung und Lenkung des Arbeitseinsatzes herumkommen. Gewiß werden wir dann versuchen, die Zwangsmaßnahmen im Arbeitseinsatz wieder abzubauen. Hinsichtlich des Nachwuchses werden wir allerdings um eine stärkere Steuerung und Lenkung nicht herumkommen. Ziel der Arbeitseinsatzpolitik muß sein, mit möglichst wenigen ausländischen Arbeitskräften auszukommen. Ziel der künftigen Lohnpolitik muß sein, ein gesundes Verhältnis in der Lohnhöhe der einzelnen Arbeitergruppen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen zueinander herzustellen.

Ich betrachte es als meine wichtigste Aufgabe, dem Bergmann wieder denjenigen Platz einzuräumen, der ihm angesichts der Schwere seiner Arbeit gebührt. Ich lege Wert darauf, daß mir ein umfassender Reformplan vorgelegt wird, über dessen Durchführung ich die Entscheidung des Führers einholen werde.

Der Metallfacharbeiter wird nach dem Bergarbeiter die nächste Stelle in der Lohnskala einnehmen müssen. Der Lohn des Baufacharbeiters wird nur wenig hinter dem des Metallfacharbeiters zurückbleiben dürfen, wenn das Baugewerbe die erforderliche Anziehungskraft auf die Arbeiterschaft ausüben soll.

Gleichzeitig mit dieser Neuordnung der Löhne wird innerhalb einzelner Wirtschaftszweige eine Neugliederung vorgenommen werden müssen. Ferner denke ich auch an eine territoriale Ordnung der Löhne. Die den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gerecht werdenden Unterschiede in der Lohnhöhe der einzelnen Orte und Gebiete haben sowohl den Arbeitseinsatz über Gebühr erschwert, als auch vielfach dort zu Zwang geführt, wo bei einer richtigen Abstufung der Löhne derartige Maßnahmen hätten vermieden werden können. Oft waren es reine Zufälle, die zu einer solchen Eingruppierung geführt haben. Diese Zufälle müssen ausgemerzt werden. Grundsatz muß sein, daß der Lohn seiner Kaufkraft nach im ganzen Reich annähernd gleich hoch ist.

Bulgariens Landwirtschaftsminister in Berlin

Berlin, 7. Oktober.

Heute morgen traf der zu einem etwa einwöchigen Besuch in Deutschland erwartete bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff auf dem mit den Farben Bulgariens und des Reiches festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhof Reichsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré eingefunden, der seinen Gast mit herzlichen Worten willkommen hieß.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen im Hotel Adlon legte der bulgarische Landwirtschaftsminister in Begleitung von Reichsminister Darré und des bulgarischen Gesandten einen Kranz am Ehrenmal nieder.

Am Vormittag besuchte Minister Bagrianoff Reichsminister Darré im Reichsernährungsministerium, um in einer ausführlichen Unterredung Bulgarien und Deutschland beschäftigende fachliche Fragen zu erörtern.

Exzellenz Bagrianoff steht im 49. Lebensjahr. Er nahm als Freiwilliger am Weltkrieg teil, den er eine Zeitlang als Batteriechef an der Westfront auf deutscher Seite mitmachte. Exzellenz Bagrianoff ist im Besitz des Eisernen Kreuzes sowie österreichischer, bayrischer und sächsischer Kriegsauszeichnungen. Exzellenz Bagrianoff kennt Deutschland auch aus den Jahren seines landwirtschaftlichen Studiums in Deutschland.

Stabschef Lutze bei der Nordsee-SA.

Bremen, 6. Oktober.

Bremen stand am Sonntag unter dem Eindruck der marschierenden SA.-Kolonnen und ihrer Wehrmannschaften. Am Vormittag wurden Stabschef Lutze die im Weserstadion angetretenen Formationen durch SA.-Gruppenführer Boehmcker gemeldet. Anschließend zeigten die Wehrmannschaften Ausschnitte aus ihrer vormilitärischen Ausbildung. Die SA. gab einen Einblick in ihre Erziehungsarbeit.

Auf einer Kundgebung auf dem Marktplatz schilderte Stabschef Lutze das Werden und den Kampf der SA. bis zur Machtübernahme. Der SA.-Mann lege nicht durch Marschieren sein Bekenntnis zum Führer ab. Sein Bekenntnis und SA.-Geist stelle er in den Stunden der Gefahr unter Beweis. Opferbereit, wehrbereit, stillschweigend ohne Aufhebens erfülle er seine Pflicht. Seinen starken Glauben müsse er auf alle Volksgenossen übertragen. Der SA.-Mann und der SA.-Wehrmann, der freiwillig den Dienst der vormilitärischen Ausbildung auf sich genommen habe, richte seinen Blick in die Zukunft und helfe dem Führer am Aufbau des neuen Deutschlands. Ein Vorbeimarsch beendete den Dienstappell. Am Nachmittag fand eine Dienstbesprechung im Rathaus statt.

Englisches Hilfsschiff durch Mine versenkt

Die britische Admiralität teilt mit, daß das Hilfsschiff „Comet" durch eine Mine gesunken ist.

Britische Posträuber als Gemäldediebe

Die Newyorker Sonntagspresse berichtet an auffallender Stelle, jedoch ohne jeden Kommentar, daß die Briten auf dem Seeräubernest Bermuda den Kapitän des dort zur üblichen Postkontrolle anlaufenden USA.-Dampfers „Excalibur" zwangen, den Aufbewahrungsraum für Wertgegenstände, der u. a. für 3 Millionen Dollar Gold enthielt, zur Durchsuchung zu öffnen. Trotz eines Protestes des Kapitäns stahlen die Engländer darauf drei Kisten wertvoller Gemälde und eine Kiste Bücher.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann

Wirklich gute Cigaretten führen von selbst zum vernünftigen Rauchgenuß*)

ATIKAH 5Pf

*) Man raucht sie langsam und bedächtig genießend und vermeidet daher das unzuträgliche Paffen.

Wenn der Zug einläuft



10 Minuten auf einem Bochumer Bahnsteig

Es ist seltsam: schon eine kleine Reise, die jemand mit der Bahn macht, der dieses Verkehrsmittel selten benutzt, unterbricht den alltäglichen Trott in wohltuender Art, und eine größere kann soviel Anregung und Erregung bringen, wie ein echtes Abenteuer. Ich hatte früher einen Bekannten, der jedesmal, wenn er mit den Nerven wieder einmal am Ende war, eine Fahrkarte kaufte und einfach für ein paar Tage ins Blaue fuhr. Er fühlte kaum das wohlvertraute federnde Schaukeln,



Klein-Anna weiß sich „durchzusetzen"

er saß kaum ein paar Minuten im Speisewagen, so entspannte sich sein ganzes Wesen und eine heilsame Ruhe kam über ihn. Die Fahrt allein hatte das bewirkt.

Solche Fahrten muß man heute aufstecken, bis die Zeiten wieder friedlich geworden sind; ich hätte mir diesen eigenartigen Nervenbalsam ohnehin nicht leisten können, wegen chronischem Mangel an Kleingeld.

Aber es gibt dafür ein anderes, einfaches, sehr billiges Mittel, sich mit Hilfe der Eisenbahn Entspannung und Unterhaltung zugleich zu verschaffen. Man braucht sich nur auf irgendeinen Bahnsteig innerhalb Groß-Bochums zu begeben, um Stoff zu interessanten Beobachtungen zu finden.

So sah ich neulich zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädel, 8 und 6 Jahre vielleicht, mit ihrer Mutter. Sie sollten allein zur Oma fahren, die in einem Ort bei Münster wohnte, denn die Mutter, so erfuhr ich, war berufstätig und konnte deshalb nicht mitreisen. In Münster sollten sie von einer Nachbarin der Oma abgeholt werden, aber die Fahrt mußten sie allein machen. Da war nun die Mutter in Sorge, und ihre Unruhe teilte sich auch dem Knaben mit, der ein recht ängstliches Gesicht machte. Aber auf dem Gesicht des kleinen Mädels lag die Spannung und der Mut des Abenteuers. Allein mit dem Zug zur Oma fahren? Fein! Anna, so wurde die Kleine gerufen, hatte gleich die Schaffnerin bemerkt und sofort nahm sie die „Verbindung" mit ihr auf.

„Tante, fährst du auch mit?"

Die Schaffnerin war eine von den Menschen, die eine natürliche Freundlichkeit ausstrahlen. Sie sah das kleine Fräulein mit heiteren Augen an und sagte: „Wenn du nichts dagegen hast, gut, dann fahre ich auch mit."

Die Mutter legte ihr nun die beiden ans Herz, aber Anna unterbrach sie, und sagte selbstbewußt:

„Och, Tante, das ist nicht nötig, ich paß schon auf den Hans auf!"

Die Umstehenden hatten ihre Freude an diesem tüchtigen Kind, und eine alte Dame ließ es sich, als der Zug herangekommen war, nicht nehmen, die beiden in ihre Obhut zu nehmen. Die Mutter wollte noch mit in den Wagen, aber Anna drängte sie zurück:

„Bleib da, Mutti, er fährt gleich ab!"

„Na, beruhigen Sie sich", sagte die Schaffnerin, „da kann nichts passieren; ich passe schon auf, und wenn die Frau in Münster nicht zur Stelle ist, dann haben wir ja die NSV. und das Rote Kreuz. „Aber ich wette", fügte sie lachend hinzu, „Anna wüßte sich auch so zu helfen, das ist eine, die paßt in die Welt!"....

*

„Und vergiß nicht, die Tür zu schließen, wenn du zum Dienst gehst und mach das Licht aus."

Eine junge Frau in grauem Schneiderkleid sieht zweifelnd auf ihren Mann, der ihr eben den mehrfach etikettierten Koffer hereingereicht hat. Freut er sich, einmal allein zu sein? Fast möchte man es annehmen bei all den Ermahnungen, die er noch zu hören bekommt. „Und vergiß nur nicht wieder, das Flurfenster rechtzeitig zu verdunkeln! Und denke daran, daß morgen die Milch bezahlt werden muß. Und sag Tante Lisbeth, ich hätte leider keine Zeit mehr gehabt, aber ich würde ihr gleich schreiben. Hol deine braunen Schuhe ab, die müssen jetzt fertig sein, und erkundige dich, wann die Kartoffeln kommen, damit du zu Hause bist." Alfred verspricht alles, aber nur so obenhin, er hat in einem ausgestiegenen Soldaten einen guten Bekannten entdeckt; das wäre eine erwünschte Gelegenheit zu einem gemütlichen Schoppen; er winkt ihm zu und gibt ihm ein Zeichen, zu warten....



Finden Sie, daß Alfred sich richtig verhält?

Ursula scheint diese Absicht zu ahnen, beschwörend fängt sie wieder an: „Und sitze abends nicht so lange im Lokal, du weißt ja...."

„Ach, Ursel, du kennst mich doch..."

„Ja eben, deshalb...."

Zwei Verkäuferinnen eines heimischen Geschäfts gehen auf und ab und sprechen leise miteinander. „Ich habe Schluß gemacht. Er hat noch eine Freundin in Düsseldorf. So was kann man mit mir nicht machen." Die Blonde bekräftigt ihren Entschluß mit einer energischen Handbewegung.

Einige Soldaten steigen ein, nachdem sie sich von ihren Angehörigen verabschiedet haben. Dem einen reicht die Frau das Söhnchen ans Fenster und der Kleine bekommt noch ein Extraküßchen. Ein junger Unteroffizier ist von einer Gruppe umringt, deren lebhaftes Gebabe ihn kaum zum Einsteigen kommen läßt. Es sind Arbeitskameraden und -kameradinnen, die ihre Mittagsstunde geopfert haben, um ihrem Feldgrauen das Geleit geben zu können. Er schaut alle mit lustig zwinkernden Augen an, sie haben wohl vergnügte Stunden miteinander verlebt.

Eben hebt er den Fuß auf das Trittbrett, als er ihn auch schon wieder zurückzieht, denn nebenan steigen zwei hübsche Jungfrauen ein, die ganz hinter Atem die Treppe heraufgesprungen sind. Unser Krieger sieht fröhliche Gesellschaft, also steigt er nach. Eine von denen, die ihn hergebracht haben, droht mit dem Finger: „Franz, Franz!"

Die Bahnhofsschwestern haben derweil den durchfahrenden Soldaten Kaffee gereicht — sie sind bei allen Landsern beliebt. Bergschüler in ihrer schmucken Uniform winken einen Kameraden heran, der dem Fräulein vom Verkauf schnell noch einen Witz erzählt hat. Der Auskunftsbeamte, der immer so gut über die entferntesten Verbindungen Bescheid weiß, fordert mit kräftiger Kommandostimme auf, Platz zu nehmen. Gleich darauf berät er ein Mitglied der Organisation Todt mit sichtbarem Eifer.

„Und grüße Onkel Hermann und Tante Berta und vergiß nicht, den Kaffee abzuholen!" Es ist wieder Ursel, die ihrem Alfred weitere Anweisungen gibt. Drei ältere Herren mit frisch rasierten Wangen und neuen Uebergangsmänteln hören sich das lächelnd an und machen einige halblaute Bemerkungen, die darauf schließen lassen, daß sie ebenfalls solide verheiratet sind.

„130 Mark für einen solchen Anzug, das ist preiswert!" sagt mir zur Linken ein dicker Herr, der den Angeredeten am obersten Westenknopf gefaßt hat. Zwei junge Frauen erörtern das Thema Winterhut. „Ich laß mir den Velourhut neu garnieren, was meinst du?"

Aber nun hebt sich der Schaumlöffel, das erlösende „Fertig!" schallt zur Lokomotive, der Dampf zischt und die Räder beginnen zu mahlen. Auf dem Nachbarbahnsteig ist inzwischen ein Kindertransport heimgekommen. Mütter und Väter nehmen ihre wohlgenährten Lieblinge in Empfang, ein Fragen und Erzählen beginnt, und auch hier bildet die Fahrt einen wichtigen Teil der Erlebnisse.

E. v. M.



Zeichnungen: Seidel

Wer reist nicht gern in Gesellschaft netter Mädchen?

Hundert Millionen Mark

Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse — Jeder zweiter Bochumer im Besitze eines Sparbuches

Man rühmt uns Bochumern eine große Bescheidenheit nach. Sie ist schon eine Kardinaltugend unserer Altvordern gewesen. Aber das besagt nun nicht, daß wir unser Licht unter den Scheffel stellen sollen. Wo es angängig erscheint, verstößt es nicht gegen die Sitten des bürgerlichen Anstandes, daß wir auch einmal für unsere Belange die Werbetrommel rühren. Was unseren Sparsinn und unseren Sparwillen anbelangt, können wir es mit vielen Städten in unserem großdeutschen Vaterlande aufnehmen. Wir marschieren in diesem Punkte sogar in der Spitzengruppe. Das will wahrhaftig viel besagen. Was den Geldbeutel angeht, sind wir Bochumer sehr zugeknöpft. Wir geben nicht mit vollen Händen bedenkenlos aus, sondern wir sind weitsichtig genug, um unser Geld in Werten anzulegen. Ansonsten wäre es nicht möglich, daß die Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse mit dem heutigen Tage einen Bestand von 100 Millionen Mark erreicht haben.

Der Krieg hat unser Vertrauen zu der Städtischen Sparkasse nicht erschüttern können. Denn seit Beginn des Krieges sind die Spareinlagen um 21 Millionen gestiegen. Wir haben also allen Grund, uns mit Stolz in die Brust zu werfen. Und jetzt, lieber Leser, staune und höre! Diese 100 Millionen Sparkasseneinlagen verteilen sich auf 154 000 Sparkassenbücher. Das heißt mit anderen Worten: jeder zweite Bochumer ist im Besitz eines Sparbuches. Diese Schlußfolgerung mag vielleicht etwas übereilt gezogen sein. Aber sie ändert nichts an der Tatsache, daß wir Bochumer, im Großen gesehen, tüchtige Sparer sind.

Seit dem 1. Oktober vergangenen Jahres sind allein 12 200 neue Sparbücher angelegt worden. Also muß das Beispiel der alten Sparer Schule gemacht haben. Mag sein, daß der Krieg für manchen Volksgenossen in puncto Sparsamkeit der beste Erzieher und Lehrmeister gewesen ist. Es sei, wie es will, jedenfalls hat der Begriff des „lachenden Erben" für uns einen neuen und treffenderen Sinn bekommen. Denn der lachende Erbe ist ja der Sparer selbst. Wir wollen noch hinzufügen, daß der Gesamteinlagenbestand bei der Städtischen Sparkasse, also Spareinlagen und Scheckverkehr zusammengenommen, zur Zeit 125 Millionen Reichsmark beträgt. Diese Summe bedeutet eine Anlage, die nicht nur der heimischen Wirtschaft, sondern im weitesten Sinne des Wortes dem gesamten Volke zugute kommt. Die rühmliche Tatsache, daß bei der Städtischen Sparkasse die 100-Millionen-Grenze erreicht worden ist, kann nur der Appell an uns sein, weiter zu sparen.

Wichtige Fragen wurden behandelt

Große Versammlung der Bäcker-Innung Bochum—Wattenscheid

Nahezu 300 Kollegen waren der Einladung zur Vierteljahrsversammlung im „Haus der Stände" gefolgt. Der Obermeister und stellvertretende Bezirks-Innungsmeister Schramm begrüßte die Erschienenen, als Gäste hieß er den Bezirks-Innungsmeister C. E. Grobe, die Obermeister der benachbarten Innungen Witten und Hattingen, den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Grünewald sowie die Geschäftsführer der Bezirksstelle und der Einkaufsgenossenschaften von Bochum, Wattenscheid und Witten willkommen.

Nach dem ehrenden Gedenken der seit der letzten Versammlung verstorbenen Kollegen und der Verlesung des Protokolls der Arbeitstagung vom 4. Juli hielt der Geschäftsführer der Innung, Diplom-Volkswirt Brune, ein ausführliches Referat über „Gegenwartsfragen im Bäckerhandwerk". In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte er sonderlich die Fragen, die von den Bäckermeistern im einzelnen strena zu beachten sind, wie ordentliche und pünktliche Ausfüllung der monatlichen Mehlbestandsmeldungen, Beachtung der Vorschriften des Gesetzes über die Altersversorgung, korrekte Führung des Lohnbuches usw., und nahm besonders Gelegenheit zu dem Hinweis, endlich von den für die Bäckermeister in vieler Hinsicht nachteiligen Nettolöhnen Abstand zu nehmen und, wie es in allen anderen Berufen der Fall sei, künftig nur mit Bruttolöhnen zu kalkulieren. Dieser im Interesse des Berufsstandes an die Versammlung gerichtete Appell fand bei den Kollegen verständnisvollen Widerhall. Des weiteren setzte der Vortragende Einzelheiten der Bestimmungen über die Vereinigung der Lieferbeziehungen auseinander, die nicht für die Dauer des Krieges, sondern für alle Zeiten Gültigkeit haben sollen. Für alle nach dieser Richtung einzuleitenden Schritte und abzugebenden Erklärungen gelte aber als unabdingbare Voraussetzung, daß nicht allein das Bäckerhandwerk, sondern auch andere maßgeblich beteiligte Kreise zu Konzessionen bereit sein müßten. Nur bei Mitwirkung aller Kreise sei von dieser schwebenden Aktion ein Erfolg zu erhoffen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit einer ausgesprochen internen Angelegenheit der Innung. Ein Innungsmitglied, das weder mit sich selbst noch mit Maßnahmen der Innung zufrieden war, hatte an unangebrachter Stelle Beschwerde über die Innung geführt. Nach objektiver Berichterstattung durch den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Herrn Dr. Grünewald, und weiteren Rechtfertigungen durch den Innungsgeschäftsführer sowie den Obermeister und Bezirks-Innungsmeister, sah sich das Mitglied — allerdings erst nach Schluß der Versammlung — veranlaßt, seine Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Der Geschäftsführer berichtete alsdann über eine zu erwartende Neuregelung in der Abwicklung des Brotmarkenumtausches und wies auf die Bedeutung der vom Reichsvollkornbrotausschuß angeregten Werbewoche für das Vollkornbrot hin.

Nach Erledigung einiger Anfragen von seiten der Mitglieder nahm der Obermeister das Wort zu einer groß angelegten und von tiefgründigen Idealen getragenen Schlußansprache. Er begründete die tiefen Ideen unseres gegenwärtigen Schicksalskampfes nach der politischen und wirtschaftlichen Seite und ermahnte seine Mitglieder zu einem treuen und uneigennützigen Mitarbeiten im Interesse der Gesamtheit unseres Volkes. Mit großem Beifall und sichtbar innerem Dank wurden diese für die künftige Arbeit bestimmten Ausführungen von den Kollegen aufgenommen. Mit einem Gedenken des Führers, seiner tapferen Wehrmacht und des ganzen deutschen Volkes wurde die von Darbietungen der Gesangabteilung der Innung umrahmte Arbeitstagung geschlossen.

Br.

Die Schieberseele

Zwei Seelen wohnten in der Brust des Markthändlers Walter, eine Kundenseele und eine Schieberseele. Die Kundenseele war stark verkümmert. Er benutzte sie lediglich als Aushängeschild für seinen Obst- und Gemüsekram, oder besser noch als Windschutzscheibe, hinter der die Schieberseele auf der Lauer nach guten Gelegenheiten lag. Daß Walter eine Ausnahmeerscheinung in seinem Wirkungskreis war, ging aus dem schlechten Geruch hervor, in dem er bei seinen Berufskameraden stand. Aber Walter existierte, man hatte ihn in Gegenwartsrechnung zu stellen, schon deshalb, weil er jeder Gelegenheit, andere Händler in sein Schiebernetz zu ziehen, nachspürte.

„Sehen Sie nur", flüsterte eine Gemüsehändlerin ihrer Standnachbarin zu, „bei Waltern raschelt's schon wieder!"

An Walters Stand lehnte der Fleischer. Er hatte ein schönes, rundes Paketchen mitgebracht. Man brauchte kein Rätselrater zu sein, um zu wissen, was in dem Paket schlummerte. Walter nahm es mit schweigendem Schmunzeln entgegen, faßte unter den Ladentisch und schob dem Fleischer die Gegenleistung (gleichfalls gut verpackt) unter den Arm. Es dauerte nicht lange, so lehnte dort, wo der Fleischer gestanden hatte, ein Butterhändler, bald darauf ein anderer Tauschakrobat!" „Eine Hand wäscht die andere!" Dieses schöne Wort wurde hier im übelsten Sinne umgebogen, denn Walters rotbackige Aepfel spotteten jeder Rationierungsmaßnahme. Er erhielt alles „ohne".

Bald pfiffen es die Spatzen von der Blitzableiterspitze, daß Walter ein gerissener Tauscher und — Täuscher war. Als dann noch die Sache mit den sechs Doppelzentner Zucker hinzukam, die Walter einem Likörfabrikanten markenlos in den Mischbottich schüttete, schlug der amtliche Blitz ein. Das Sondergericht steckte den Schieber für zwei Jahre ins Zuchthaus.

Noch auf der Anklagebank konnte Walter seine Schieberseele nicht verleugnen. Er versuchte krampfhaft, Zuchthaus gegen Gefängnis einzutauschen, weil doch das, was er getan habe, „nicht so schlimm" sei. Es war die höchste Zeit, daß dieser unbelehrbare Schieber dorthin abgeschoben wurde, wohin er gehörte.

Zinn.

Der Gauleiter gratulierte

Der Gauleiter übermittelte den Eheleuten Friedrich Hermann Fengler, Bochum, Blumenstraße 53, sowie Friedrich Schremb, Bochum Wittener Str. 224, zur goldenen Hochzeit seine persönlichen Glückwünsche. Ferner übermittelte der Gauleiter Frau Henriette Orzech, Bochum-Werne, Zur Werner Heide 34, zum 94. und Herrn Josef Stammer, Bochum-Dahlhausen, Sudholzweg 12, zum 91. Geburtstag seine persönlichen Glückwünsche.

Tödlicher Verkehrsunfall

Radfahrer geriet unter die Straßenbahn

Am 6. Oktober, gegen 0.30 Uhr, wurde auf der Herner Straße in Bochum-Riemke ein Radfahrer beim Ueberqueren der Straße von einem Triebwagen der Straßenbahn erfaßt, etwa acht Meter mitgeschleift und so schwer verletzt, daß kurz darauf der Tod eintrat. Die Schuld dürfte den Verunglückten, dessen Personalien noch nicht feststehen, selbst treffen, weil er ohne Licht gefahren sein soll und versuchte, im letzten Augenblick noch vor der fahrenden Straßenbahn vorbeizukommen, dabei aber gegen die linke vordere Plattform des Triebwagens geriet.

Von einem Auto angefahren

Am 4. Oktober, gegen 22.30 Uhr, wurde auf der Horst-Wessel-Straße, in Höhe des Hauses Nr. 10, ein Mann von einem Personenkraftwagen beim Ueberschreiten der Fahrbahn angefahren. Er kam zu Fall und erlitt leichte Verletzungen am Fuß.

2108 Paar Soldaten-Socken gestopft

Aus dem Kriegsschaffen des Deutschen Frauenwerks im Gau Westfalen-Süd

Immer wieder bietet sich uns in den Leistungsberichten der einzelnen Kreise ein Bild des unermüdlichen Schaffens der deutschen Frau in der Heimat. Hierfür heute nur einige wenige Beispiele:

Aus einem Kreis hören wir, daß in einem Monat 200 Frauen der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk bei der Einbringung der Ernte in 23 093 Arbeitsstunden halfen, und daß ebenfalls zahlreiche Frauen sich an der Kartoffelkäfersuche beteiligten.

Ganz groß aber fallen immer die Leistungsziffern aus, sobald es sich um die mütterliche Betreuung unserer Soldaten handelt. So stopften die Frauen eines anderen Kreises in dem Berichtsmonat 2108 Paar Socken und 140 Strickwesten. Wer einmal so ein Paar zerrissener Soldatenstrümpfe zu Gesicht bekommen hat, vermag erst diese beachtliche Leistung ganz zu schätzen. Im gleichen Kreis lieferte das Deutsche Frauenwerk im Lazarette: 708 Gläser und Büchsen eingemachtes Obst, 73 Gläser Gelee, 189 Flaschen Wein und 1078 Flaschen Saft und Most als willkommene Bereicherung der Bestände.

Auch im Bahnhofsdienst sind die Frauen des Deutschen Frauenwerks in Zusammenarbeit mit dem DRK. unermüdlich. 16 322 Urlauber wurden in dem Zeitraum nur eines Monats von 473 Frauen des gleichen Kreises betreut.

Dies sind nur einzelne Beispiele aus der vielfältigen Arbeit des Deutschen Frauenwerks, das überall da seine tätige Hilfe leiht, wo es gilt, Werte zu erhalten, zu pflegen, Härten zu mildern und Lücken zu füllen.

4711
SPARTA
Der „4711" Haut-Creme
Haut-Funktionsöl
schützt - pflegt
4081

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen

Das Höchstgewicht der privaten, gebührenfreien Feldpostbriefe wird von sofort an auf 100 Gramm festgesetzt. Private Feldpostsendungen über 100 bis 1000 Gramm gelten als Feldpostpäckchen; bis 250 Gramm sind auch sie gebührenfrei. Bei dieser Gelegenheit macht die Reichspost noch folgendes bekannt: In letzter Zeit sind wieder mehrere Feldpostpäckchen während der Postbeförderung in Brand geraten, weil sie trotz des ausdrücklichen Verbots Streichhölzer enthielten. Hierdurch sind auch zahlreiche andere Postsendungen vernichtet oder beschädigt worden. Die Deutsche Reichspost bittet daher nochmals dringend, keine Streichhölzer und auch keine anderen leicht entzündlichen Gegenstände in die Postsendungen aufzunehmen. Die Versender sind nicht nur für den entstandenen Schaden verantwortlich, sondern sie machen sich auch strafbar.

Das war nicht gut getan

Das „Geheimnis" einer Autowerkstatt

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Brachten da die Besteller ihren Kraftwagen zur Reparatur oder zum Ueberholen oder Nachsehen in die Werkstatt eines Meisters in Witten, der einen ziemlich großen Betrieb hatte. Sie merkten es nachher aus irgendeinem Grunde aber nicht, daß der Benzintank leer war oder einen Teil seines Inhalts hatte hergeben müssen, oder daß der ehemalige Inhalt nach der Reparatur nicht wieder nachgefüllt worden war. Fragten sie aber, wo der Stoff geblieben sei, so hatte der Meister den Wagen leerlaufen lassen oder eine Probefahrt hatte den Stoff verschlungen, womit die Kunden sich meistens beruhigten, denn viel Stoff ist ja zumeist nicht mehr drin. Viele Wenig aber machen ein Viel. So hatte der Inhaber der Werkstatt immer reichlich Benzin, der ihn nichts kostete. Er lebte sozusagen mit seinen Fahrten nach Süddeutschland und anderen Gegenden auf Benzinkosten seiner Auftraggeber.

Durch dieses Verfahren wurden aber allerlei gesetzliche Fallstricke ausgelöst, in die sich der Meister in dieser Kriegszeit mit ihren besonderen Bestimmungen verfing und die ihm jetzt zum bangen Verhängnis wurden.

Er erlebte nämlich mit einem seiner jungen Gesellen einen sehr bedenklichen Zwist. Da er ihn (fälschlicherweise wie der Gehilfe behauptet) bei der Staatspolizei ankreidete, drehte der Gehilfe in Abwehr und verständlicher Entrüstung den Spieß um und deckte die „stille Teilhaberschaft" des Werkstattinhabers und seine verbotenen Fahrten auf. Jetzt kam es zu bitterster Feindschaft zwischen den beiden, die sich bis in den Gerichtssaal fortpflanzte.

Das Zwischenspiel wegen der Entnahme von Kraftstoff fand am Montag vor der Bochumer Strafkammer seinen gerichtlichen Ausklang. Nach einer Beweisaufnahme, die keinen Zweifel mehr an der Schuld zuließ, steht fest, daß erhebliche Mengen Benzin auf unreelle Weise in die Hände des Angeklagten gekommen sind und daß er seine Lehrlinge dazu angehalten hatte, die Tanks zu entleeren auch in Fällen, in denen das technisch nicht erforderlich gewesen wäre.

Ein solches Verfahren ist nicht nur unreell gegen die Auftraggeber, es widerspricht auch den Kriegsgesetzen in verschiedener Richtung und ist im höchsten Grade verwerflich. Die Strafkammer setzte ein Jahr Gefängnis gegen den Angeklagten fest. Was der Mann damit sich und seinem Werke angetan hat, kann sich jeder leicht an den Fingern abzählen. M. F.

Vergnügungsfahrt mit dem roten Winkel

In einer Entscheidung vom 6. September 1940 hat das Reichsgericht erstmalig ausgesprochen, daß die mißbräuchliche Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeuges genau so zu bestrafen ist, wie die Benutzung eines nicht gekennzeichneten Fahrzeuges. Die Benutzung der mit dem roten Winkel gekennzeichneten Fahrzeuge zu Vergnügungsfahrten verdient nach dem Grundgedanken der VO. über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen und nach dem gesunden Volksempfinden Bestrafung (§ 2 StGB.), obwohl dies im Gesetz nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Das gilt insbesondere dann, wenn, wie im vorliegende Falle, der rote Winkel zu Vergnügungsfahrten benutzt worden ist. („Reichsgerichtsbriefe".)

Bochumer Verbände und Vereine

Querschnitt durch die herbstlichen Gartenarbeiten. Unter diesem Leitsatz stand das Referat, das der Stadtgruppenfachberater Gartenmeister Pg. Vornholt am Sonntag morgen den Kleingärtnern des Vereins „Osterbecke" hielt. Er erinnerte an alle Gartenarbeiten, die jetzt im Oktober durchzuführen sind. Ganz besonders ließ er sich die Methoden der vorzunehmenden Schädlingsbekämpfung angelegen sein, denn in der acht Tage zuvor stattgefundenen Besichtigung der Anlage wurde von Gartenmeister Vornholt allerlei Ungezieser festgestellt. Er demonstrierte den interessiert zuhörenden Mitgliedern die Anbringung eines Raupenleimringes zur Bekämpfung des Frostspanners und versprach eine Gartenbegehung, in der den Mitgliedern der Obstbaumschnitt praktisch vorgeführt werden soll.

Bochumer Veranstaltungen

Heute abend: „Boris Godunow." Mussorgskys musikalisches Volksdrama, wie man dieses interessante und eindrucksvolle Opernwerk am treffendsten bezeichnet, geht am heutigen Abend zum zweiten Male in Bochum in Szene. Der Erfolg der ersten Aufführung in der vergangenen Woche wird wiederum zahlreiche Opernfreunde für diese Aufführung interessieren.

Die Titelrolle singt an diesem Abend für Emil Treskow Kammersänger Theodor Scheidl (München) als Gast.

Enrico Mainardi, der italienische Meistercellist, ist der Solist des zweiten Hauptkonzertes am Donnerstag. Mainardi ist in Mailand geboren; studierte zuerst am Mailänder Konservatorium, später in Berlin. Seine Konzertreisen führen ihn durch ganz Europa, wo er überall überwältigende Erfolge bei Publikum und Presse hat. Mainardi ist Leiter einer Meisterklasse für Violoncello an der Academie S. Cecilia in Rom und ebenso eines Meisterkurses an der Akademie für Musik in Berlin. Der Künstler wird hier in Bochum das Konzert für Cello und Orchester B-dur von Luigi Boccherini sowie die Suite in D-dur für Solo-Cello von Johann Sebastian Bach zum Vortrag bringen. Das Programm des Abends enthält weiterhin die Ouvertüre zu „Oberon" von Weber; die G-moll-Sinfonie von Mozart und die Tondichtung für großes Orchester „Tod und Verklärung" von Richard Strauß. Die Leitung hat Klaus Nettstraeter.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hamme

Die Ehefrau Auguste Schülbe, geb. Dreßler, Gahlensche Straße 4, beging am Sonntag ihren 72. Geburtstag. Sie wurde in Erbenhausen bei Eisenach geboren. In ihren jungen Jahren kam sie bereits nach Bochum. Von ihren fünf Kindern leben noch vier Söhne. Die Hochbetagte, die seit Jahrzehnten in Hamme ansässig ist, konnte ihren Geburtstag bei bestem Wohlbefinden feiern. Sie verbringt mit ihrem Gatten ihren Lebensabend in der Familie eines ihrer Söhne. Mit ihren Kindern gratulierten noch eine Reihe Enkelkinder.

Stadtteil Harpen

Die Ehefrau Wilhelmine Wroben in Kornharpen, Grüner Weg 27, kann heute ihren 72. Geburtstag begehen. Sie wurde in Grünfließ, Kreis Neidenburg, geboren. Körperlich und geistig ist sie noch so frisch, daß sie ihren Haushalt noch selbst versorgt und an allen Tagesereignissen noch regen Anteil nimmt. Den „BA" liest sie noch täglich mit größtem Interesse.

Stadtteil Gerthe

Frau Witwe Braß, Landwehr 15, kann heute bei bester Gesundheit ihren 76. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wurde in Gerthe geboren und hat ihr langes Leben in den Grenzen unserer Großstadt verbracht. Sie ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Von ihren neun Kindern leben noch fünf. Ein Sohn fiel im großen Weltkriege und einen Sohn verlor sie durch Unglücksfall. Der Hochbetagten, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, werden am heutigen Ehrentage viele Ehrungen dargebracht. Auch zählt sie mit zu den treuesten Beziehern des „BA".

Stadtteil Langendreer

Schulung der Langendreerer Kleingärtner

Der Vereinsleiter des Kleingartenvereins Am Neggenborn Bochum-Langendreer hatte seine Mitglieder zur Winterschulung nach Kozicke eingeladen. Der Stadtgruppenfachberater Gartenmeister Pg. Vornholt behandelte das Thema der jetzt im Kleingarten zu leistenden Arbeiten. Er wies auf die jetzt wichtige Schädlingsbekämpfung hin und auf das Anlegen von Leimringen innerhalb der Anlagen zwecks Bekämpfung des Frostspanners. Alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete er als bewährter Fachmann. Im Anschluß an diese Ausführungen gab die Frauenfachberaterin Frau Wächter den anwesenden Frauen einige neuzeitliche Rezepte bekannt und versprach, in der nächsten Schulung weitere Rezepte, die nach den neuesten ernährungstechnischen Gesichtspunkten ausgerichtet sind, bekanntzugeben und Kostproben herumzureichen.

Stadtteil Werne

Werbeveranstaltung der heimischen Kaninchenzüchter

Der Kaninchenzüchterverein W 86 wartete mit einer Werbeveranstaltung auf, die im Lokal Seeland stattfand. Die Veranstaltung, in der nahezu alle anerkannten Wirtschaftsrassen zu sehen waren, gab einen Ueberblick über den hohen Leistungsstand der Kaninchenzucht im Stadtteil Werne. Die Ausstellung stand unter der Leitung des Zuchterkameraden Hans Koch, während das Preisrichteramt in den Händen des Kreisfachgruppenvorsitzers Lindemann (Langendreer) lag. Die ausgesetzten Ehrenpreise wurden den Züchtern Kretschmer auf Helle Großsilber, Benvisch auf Groß-Chinchilla, Koch auf Weiße Wiener, Bierbach und Koblanka auf Blaue Wiener zuerkannt, während die Züchter Pfennig auf Helle Großsilber und Brosowski auf Weiße Wiener sogar zwei Ehrenpreise erringen konnten. Dem Züchter Krautkrämer wurde auf Deutsche Widder, Seitz auf Helle Großsilber, Benvisch auf Groß-Chinchilla, Koch zweimal auf Weiße Wiener, Koch und Bierbach auf Blaue Wiener, Schneider auf Deutsche Riesen und Geiser auf Russen je ein erster Preis zuerkannt, während die Züchter Stosse auf Angora, Link auf Graue Silber, Krautkrämer auf Helle Großsilber, Pfennig, Benvisch und Wojschekowsky auf Groß-Chinchilla, Brosowsky und Krämer auf Weiße Wiener und Kateszak auf Blaue Wiener je einen zweiten Preis zu erringen vermochten. Weiter wurde noch eine größere Anzahl von dritten Preisen vergeben. Große Beachtung fanden auch die aus den Fellen der Kaninchen hergestellten Gebrauchsgegenstände. Mit der Ausstellung war auch eine Verlosung verbunden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der veranstaltende Verein den größten Teil der bei der Ausstellung vereinnahmten Gelder dem Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes zuführte.

Anläßlich der goldenen Hochzeit wurde den Eheleuten Gustav Steffen, Rutgerweg 10, durch das Polizeirevier im Auftrage des Polizeipräsidenten die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung überbracht.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Aus der DAF.

Die Fachabteilung „Bau" in der DAF. hält am 10. Oktober im Lokale Bohnenkamp eine Arbeitstagung ab. Eingeladen werden die Betriebsobmänner, Vertrauensmänner und Unfallvertrauensmänner der Wattenscheider Baubetriebe.

Hildegard Salewski aus Wattenscheid bestand an der Landesfrauenklinik in Bochum das Examen als Hebamme. — 70 Jahre alt wird die Gattin des Uhrmachermeisters Josef Reifen, Frau Elisabeth Reifen, Hochstraße 75. Sie trägt als Mutter von 14 Kindern das Goldene Ehrenkreuz der Deutschen Mutter. Sechs Kinder und 12 Enkel gehören zu den Gratulanten.

Stadt Wanne-Eickel

Hindenburgs Schulkamerad 92 Jahre alt

Am heutigen Dienstag feiert der Berginvalide Franz Januschak, Gelsenkirchener Straße 119, seinen 92. Geburtstag. Der Altersjubilar stammt aus dem schönen Osten und hat mit dem verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg in einer Schulbank gesessen. Er war zuerst auf der Eisenbahn in Langendreer tätig und kam nach Röhlinghausen, wo er nunmehr schon fast fünf Jahrzehnte ansässig ist. Januschak war als Soldat von 1870/71 bei der Kaiserkrönung in Versailles. Mit großem Interesse nimmt er Anteil an der jetzigen großen Zeit. Unter den Gratulanten am heutigen Tage wird auch der Oberbürgermeister nicht fehlen.

Sonntag abend fand im Kameradschaftsheim Schulte ein **Kameradschaftsabend der ehem. 136er von Wanne-Eickel und Umgebung** statt. Kameradschaftsführer Kroes rief die Kameraden auf, gründlich die Werbetrommel zu rühren. Dann erlebte man den Polenfeldzug und den gigantischen Siegeszug im Westen auf der Leinwand. — Im Kurhaus hielt die **Kriegerkameradschaft** 1878 einen stark besuchten Appell unter Leitung von Kameradschaftsführer Dr. Kreft ab. Schießwart Trelle sprach über den Schießdienst der Kameradschaft. Im Mittelpunkt des Appells stand die Ehrung von 17 Kameraden für 40jährige treue Mitgliedschaft. Dr. Kreft überreichte den Kameraden ein schmuckes Führerbild. Mit einem Aufruf zur Mitarbeit und einem Treuegelöbnis zum Führer wurde der anregend verlaufene Appell geschlossen.

Personal-Nachrichten

Der beim Arbeitsamt Bochum tätige Berufsberater Friedrich Braumann, Hunscheidtstraße 2 wohnhaft, ist durch Erlaß des Reichsarbeitsministers unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Regierungsinspektor ernannt worden.

Der Bote Wilhelm Bals, Beethovenstraße 2 wohnhaft, ist durch Verfügung des Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen, Dortmund, vom 17. August 1940 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Amtsgehilfen ernannt worden.

Rangieraufseher Pawelzick wurde von der Reichsbahndirektion Essen zum Rangiermeister befördert.

Die auf der Blumenstraße 53 wohnenden Eheleute Rentner Hermann Fengler und Frau Maria geb. Deckert, begingen am Sonntag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Aus ihrer Ehe gingen sechs Kinder hervor, von denen noch drei leben. Ein Sohn starb im Weltkrieg den Heldentod. Beide Eheleute erfreuen sich trotz ihres Alters noch einer beneidenswerten Rüstigkeit und Frische. Die Jubelbraut versieht ihren Haushalt noch selbst. An ihrem Jubeltage standen die alten Leutchen im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen.

Am heutigen Dienstag feiert Frau Witwe Maria Nahen, eine gebürtige Ehrenfelderin, ihren 85. Geburtstag. Ihr ganzes Leben verbrachte sie in Bochum. Aus ihrer Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen ein Sohn im Weltkriege den Heldentod fand. Vom Führer wurde ihr das „Silberne Ehrenkreuz der Deutschen Mutter" verliehen. Geistig und körperlich noch rüstig, verbringt sie ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Wittener Straße 125. Mit ihren Kindern und Enkelkindern übermittelt ein großer Freundes- und Bekanntenkreis der „Oma Nahen" die herzlichsten Glückwünsche.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Mittwoch, 9. Oktober:

Grumme. 16 Uhr: Gemeinschaftsstunde „Pantoffelnähen" in der Kaiseraue. Material mitbringen. — 20 Uhr: Jugendgruppe in der Kaiseraue. — **Hamme.** 17 Uhr: Nähstunde „Neues aus Altem". — 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin in der Geschäftsstelle. — **Hofstede-Riemke.** 15.30 Uhr: Zusammenkunft im Josef-Wagner-Heim, Poststraße. — **Hiltrop-Bergen.** 16 Uhr: Nähstunde in der Geschäftsstelle der NSV. — **Weitmar Mark.** Der Heimabend der Jugendgruppe fällt aus! — **Weitmar-Bärendorf.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe im Heim in der Schule an der Kohlenstraße.

Ortsgruppe Weitmar-Nord. Heimabend der Jugendgruppe. **Dahlhausen.** 15 Uhr: Arbeitsstunde.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Dienstag, 8. Oktober

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 15.45 bis 17 Uhr: Harmoniestraße 2.
Spezialgymnastik für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr: Harmoniestraße 2.

Mittwoch, 9. Oktober

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 20 bis 22 Uhr, Hildegardisbyzeum.
Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr, Lehrstätte Rottstraße 29.
Schwimmen für Männer und Frauen von 19.15 bis 20.30 Uhr, Städtische Badeanstalt.
Körperschule für Männer und Frauen von 20 bis 22 Uhr, Goetheschule.

E. JUNG-LINDEMANN

Der Ruf der Jugend

6)

„Wie's der Wendler selig triebn hat, das wissn wir alle", sagte die Henkelsberger-Marie und schob eine halbe Weißwurst in den Mund, „er hat unsern Herrgott verleugnet, und a solchener Sünder soll noch an Gottesfunkn in seiner Seel g'habt ham? Naa, sag i, da hat sich der Herr Pfarrer sauber täuscht."

„Wird halt auch so a Trostsprücherl g'wesen sein für die Frau, mein i", sagte die Kramerin.

Der Marie blieb fast die Weißwurst im Halse stecken.

„A geh, hör' auf mit dei'm Trostsprücherl! Als ob die Schoberin noch so eppas braucht hat! Net amal g'weint hats!"

„Mei, man weiß ja, wie d'zwei mitand g'lebt ham", sagte die Edhoferin und tat einen festen Zug aus ihrem Maßkrug.

Wenn man es recht betrachtete, hatte der Wendler doch eine schöne Leich' gehabt, und daß man nachher so gemütlich beisammensitzen und ratschen konnte, das gehörte nun einmal zu einer großen Beerdigung und tat den müden, abgeschafften Bauern wohl.

Essen und Trinken kosteten nichts. Die Weiber hatten, wie es sich gehört, tüchtig geweint, und jetzt wurde man allmählich fröhlich und war zuletzt sogar geneigt, dem Verstorbenen, zu dessen Ehren man hier schmauste, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihm die ewige Ruhe zu wünschen.

Nur die Henkelsberger-Marie hielt hartnäckig an ihrer Meinung fest, daß der Herr Pfarrer schon a bisserl mehr hätt auftrumpfen sollen.

„Viel z'billig hat er ihm 's Himmelreich gebn", sagte sie grantig, „wenn's so einfach z'ham is, dann brauchtn wir uns nachher gar net so z'derrenn . . . wir kommen auch so 'nein."

Und die Kramerin meinte, wenn man die Sach' von dieser Seiten betrachte, könne die Marie schon recht haben.

•

Auf dem Wendlerhof war vieles anders geworden, seit der Bauer unter Blumen und Kränzen auf dem Friedhof lag.

Anna saß nicht mehr einsam in der Stube. Die Bücher standen unberührt im Schrank, und nur zuweilen, wenn Martin nach Feierabend noch ein Stündchen bei ihr blieb, holte sie das eine oder andere hervor und zeigte es dem Freunde, denn ein Freund war er ihr geworden, ein treuer Helfer und Berater, der sich ihrer Sache angenommen hatte, als sei sie seine eigene.

Mit dem aufsässigen Brunner-Sepp hatte Martin eines Tages kurzen Prozeß gemacht und ihn vom Hof geschickt, und als der störrische Alte zur Bäuerin lief, bestätigte diese die Kündigung. Die darauf erfolgende Klage des Sepp wurde abgewiesen, weil es sich herausstellte, daß er sich grobe Nachlässigkeiten, Dienstverweigerungen und gehässige Redensarten gegen seine Brotgeberin hatte zuschulden kommen lassen.

Jetzt humpelte der Sepp im Dorf und auf den Höfen umher und hausierte mit versteckten Andeutungen, die das Verhältnis der Wendlerin zum Postassistenten Liebl nicht in das beste Licht rückten.

Beim Edhofer kam er schlecht an. Der fuhr ihm grob übers Maul und zeigte ihm die Tür. Aber beim Henkelsberger fand er willige Ohren.

„I hab's gleich g'wußt, daß 's so kimmt", sagte die Marie, und ihr knochiges Altjungferngesicht nahm einen hämischen Ausdruck an, „d' Wendlerin wart kein Jahr net, und auf'm Hof gibt's wieder a Hochzeit."

„Der Liebl", pflichtete ihr der Sepp schmähsüchtig bei, weiß schon, was er tuat. Umsonst schafft sich der net so ab, das sag i!"

Die beiden Menschen, die es anging, ahnten nichts von dem Gerede, das sich wie ein schwelendes Feuer immer weiterfraß, und als Martin davon erfuhr, wollte er es kaum glauben.

Der Fünkele war es gewesen, der es ihm sagte.

„Herrschaftseitn! — Kann man denn in diesem Nest nix tun, ohne daß es gleich von den Leuten übel gedeutet wird?" hatte Martin den Kollegen wütend gefragt.

„Wenn es nicht gerade eine Wittib wäre, sondern ein frisches, junges Madl, würden sie mehr Verständnis haben. Und wärst du ein hiesiger Bauer und nicht ein zugereister Postbeamter, der, wie sie meinen, es nur auf den schönen Hof abgesehen habe, hätte die ganze Sache ein anderes Gesicht", war Fünkeles Antwort gewesen.

Martin behielt sein Wissen für sich. Wenn es sich vermeiden ließe, sollte Anna kein Sterbenswörtlein davon erfahren, und es bereitete ihm nur Sorge, wie er es verhindern könne, daß andere ihr das böse Geschwätz zutrugen.

Annas Abneigung gegen den Umgang mit Menschen hatte sich nach dem Tode ihres Mannes eher noch verstärkt. Da sie weder zur Kirche, noch ins Dorf hinabging, weil Martin ihr alle wichtigen Gänge abnahm, war kaum zu befürchten, daß ihr das Gerede zu Ohren käme. Blieben nur noch die alte Len' und der junge Knecht, den Anna auf Martins Befürwortung eingestellt hatte. Aber die Len' war schweigsam und liebte die Frau, sie würde sich hüten, ihr einen Schmerz zuzufügen.

Und der Knecht?

Niemand konnte im voraus wissen, wie sich sein Verhältnis zur Bäuerin in der Zukunft gestalten würde. Er stammte aus einer anderen Gegend, aber er kam mit den Knechten und Mägden der umliegenden Höfe zusammen, ging wohl hin und wieder auch ins Wirtshaus und mochte da manches hören, was man über die Wendlerin und auch über ihn, den Postassistenten Liebl, sprach.

Nun, er würde nicht gleich zur Bäuerin hinlaufen und ihr seine Weisheit verkünden. Martin hatte den besten Eindruck von dem jungen Menschen, der willig und anstellig war und sich bis jetzt noch keiner seiner Anordnungen widersetzt hatte. Aber er nahm sich vor, die Augen offenzuhalten, und den Lenz beim leisesten Anzeichen einer Unbotmäßigkeit vom Hofe zu entfernen, denn immer noch trieb sich der Brunner-Sepp in der Nachbarschaft umher, und Martin zweifelte nicht daran, daß er sich eines Tages auch an den neuen Knecht auf dem Wendlerhof heranmachen würde.

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht hatte Martin sich entschlossen, sich nicht um das Geschwätz der Leute zu kümmern und weiter auf dem Wendlerhof nach dem Rechten zu sehen. Sein Gewissen war rein. Ohne den leisesten, eigennützigen Gedanken hatte er Anna vor zwei Monaten seine Hilfe angeboten, und so war es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wohl waren sie vertrauter miteinander geworden, und die herbe, verschlossene Art der Frau hatte sich ihm gegenüber allmählich gewandelt.

Es war schön gewesen, zu spüren, wie sie sich ihm öffnete; wie sie von diesem und jenem, was sie freute, zu sprechen begann. Einmal war es ein Vogelnest, das sie im Walde gefunden hatte, und zu dem sie ihn hinführte. Das andere Mal waren es die drei Rehe, die ihren Wechsel drüben in der Wiese hatten. Sie mußte ihm die Stelle zeigen, an der die schlanken, braunen Tiere über den Drahtzaun der Weidekoppel hinwegsprangen, und in den Wald schlüpften. Dann war es wieder ein Buch, das sie besonders liebte, und das sie ihm mitgab.

Auf dem Hof, draußen auf den Feldern und im Stall ließ sie nichts tun, ohne ihn vorher darum zu befragen. Kam der Viehhändler, um eine Kuh oder ein Kalb zu kaufen, so handelte sie den Preis erst mit ihm aus, wenn sie sich mit Martin besprochen hatte. Noch vor ein paar Wochen war das anders gewesen. Da hatte er selber mit dem Händler geredet. Seitdem er jedoch von dem Gerücht gehört hatte, das über sie beide in der Gegend umging, hielt er sich von diesen Geschäften zurück.

„Warum wollen Sie es nicht mehr für mich tun, Martin?" hatte Anna ihn gefragt. „Ich verstehe doch nichts vom Handel und muß befürchten, daß man mich übervorteilt."

Da hatte er ihr klarzumachen versucht, daß sie auch das lernen müsse, und daß sie sich bei den Leuten mehr Respekt verschaffen würde, wenn sie ihnen zeige, daß sie jetzt die alleinige Herrin des Hofes sei.

„Wäre es Ihnen recht, Anna", fragte er vorsichtig, „wenn Sie eines Tages hören müßten, der oder jener habe gesagt: Die Wendlerin läßt sich vom Liebl hübsch langsam einwickeln, er führt ihre Geschäfte und bestimmt auf dem Hof. An wen soll man sich da eigentlich halten?"

Sie hatte ihn scharf angesehen.

„Sagt man das schon?"

„Noch nicht", war er ihr ausgewichen, „aber es könnte leicht sein, daß man es bald sagt."

Da hatte sie wieder ihr verschlossenes und abweisendes Gesicht gezeigt und ihm geantwortet, daß sie sich noch niemals um das Gerede der Leute gekümmert habe, und daß sie sich auch in Zukunft nicht darum kümmern werde. Als Martin jedoch weiter in sie drang und sie bat, seinem Rat zu folgen, gab sie nach.

Daß er nicht unrecht gehabt hatte, bekam sie bald darauf zu spüren, als der Händler wieder einmal auf dem Hof erschien, um zwei Schweine zu kaufen.

Sie konnten sich über den Preis nicht einigen, und Anna erklärte endlich, daß sie sich sein Angebot bis morgen überlegen wolle.

Da sagte der Mann, und um seinen Mund lag ein hämisches Grinsen: „Aha, i weiß schon, das muß erst mit'm Herrn Liebl ausmachen, er is ja hier der Bauer, net wahr?"

Sie war geistesgegenwärtig genug, diese Bemerkung zu überhören, aber noch lange zitterte die Erregung über diesen Vorfall in ihr nach.

Jetzt erst begriff sie Martin, und sie fühlte, daß es eine alleinstehende Frau nicht leicht hatte, sich ihr Leben so einzurichten, wie sie selber es für gut hielt.

Ueberall waren Augen, die sie beobachteten. Der Händler kam auf jeden Hof, und was er ihr offen ins Gesicht zu sagen gewagt hatte, wie sollte er das nicht noch offener und rückhaltloser jenen gegenüber aussprechen, die schon früher an ihr und ihrem Manne Kritik geübt hatten? Solange der Bauer gelebt hatte, war sie nicht schutzlos gewesen. Niemand hätte es wagen dürfen, in seiner Gegenwart eine solche Bemerkung zu machen, wie sie heute der Händler getan hatte.

War es denn so arg, daß Martin fast täglich auf den Hof kam? Sollte sie den einzigen Menschen, dem sie vertraute und der ihr über viel Schweres so treu hinweghalf, wieder fortschicken, nur weil die Leute an dieser Freundschaft Anstoß nahmen?

Nein, nein und nochmals nein!

Er war ihr Halt, ihr Helfer und Lehrer im Bereich ihres Wirkens geworden . . . und vielleicht noch mehr. Aber sie ahnte nicht, daß die Ungeduld, mit der sie auf sein Kommen wartete, die herbe, zurückhaltende Freude, mit der sie ihn empfing, wenn er ins Haus trat, schon die ersten scheuen Regungen eines wärmeren Gefühls waren, das sie zu dem Freunde hinzog.

Auch Martin hatte Freude an der Frau.

Niemals mehr sah er sie im städtischen Gewand. Ihr blasses Gesicht hatte sich gebräunt, ihre Gestalt war straffer und ein wenig voller geworden, und ihre feinen Hände trugen jetzt die Spuren harter Bauernarbeit.

Anna lachte stolz und froh, als er die Schwielen und Risse bemerkte.

„Jetzt kann niemand mehr sagen, daß ich nicht zu arbeiten verstehe", meinte sie und stieß die Gabel kräftig in den dampfenden Mist.

Längst war das Grummet unter Dach. Der Herbst war gekommen, und sie hatten sein Nahen kaum bemerkt. Nun warteten die Felder und Wiesen auf den Dünger, der ihnen die Kraft zu neuem Wuchs und neuer Ernte geben sollte.

Fragte Anna zuweilen, ob Martin die Arbeit, die er sich neben seinem Dienst noch aufgebürdet habe, nicht zu viel werde, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich schaff's leicht."

Das Stehen und Sitzen am Schalter strengte nicht an. Da war die Arbeit der Muskeln über Mittag oder am Abend für einen gesunden und kräftigen Mann nur ein Kinderspiel.

Lachend wuchtete er den Mist vom Wagen. Es war eine Lust, den scharfen, kühlen Nordostwind zu spüren, den herben Duft des Düngers einzuatmen.

Land war da, Aecker, Wiesen, bunter Herbstwald und ein weiter hoher Himmel über den Ketten der Berge.

Drüben stand der Hof frei und stolz auf der Höhe. Seine weißen Mauern leuchteten in der hellen Herbstsonne. Dunkel, von der Sonne gebeizt, lief die hölzerne Altane unter dem breiten Dach rings um das Haus, und in den grünen Kästen prankten feuerrote Geranien.

Martin liebte den Wendlerhof, liebte seine Wiesen und seinen Wald. Es wäre ihn hart angekommen, wenn er ihn hätte meiden müssen. Aber noch schien Anna nicht zu ahnen, daß das Geraune in Dorf und Nachbarschaft immer weitere Kreise zog.

Kürzlich war Martin der Edhofer-Resl über den Weg gelaufen, wie von ungefähr. Beim Wegkreuz im Walde war sie ihm begegnet, einen Korb mit Schwammerln am Arm.

„Grüaß di Gott, Martl!" hatte sie ihn angerufen. Ganz freundlich hatte es geklungen, doch in ihren Augen war ein unruhiges Glitzern gewesen, als sie fragte, ob er wieder zum Wendlerhof fahre.

Martin war vom Rad gesprungen.

„Siehst ja, daß der Weg zum Wendler führt, was fragst mich danach?" hatte er ein wenig gereizt geantwortet.

Die Resl hatte spöttisch gelacht. — „I hätt mir's denken können, man hört ja g'nug von die Leut. Aber weißt, Martl, i mag's gar net glaubn, daß d'Schoberin di so fest am Bandl hat. Schiach schaut s' net aus, das is wahr, aber z'alt is sie halt für so einen jungen Menschen wie dich."

Zornige Röte war ihm bei diesen Worten ins Gesicht gestiegen, und barsch hatte er das Madl angefahren.

„Was die Leut reden, ist ein Schmarrn, ich will's gar nicht wissen. Aber eine Sünd und Schand ist es, daß sie sich die Mäuler über die Frau zerreißen, die Mann und Kind verloren hat und einen so großen Besitz allein bewirtschaften muß. Wenn ich ihr dabei helf', was geht's euch an? Ihr rührt ja keinen Finger für sie!"

„Das kann uns keiner verdenken", hatte die Resl schnippisch geantwortet, „meinst, daß wir uns um so eine Hoffartige gleich derrennen sollten?"

Aergerlich war der Martin mit der Hand durch die Luft gefahren, als sei da ein häßliches Gespenst, das er zerreißen müsse.

„Schäm dich, Resl", hatte er gesagt, war auf sein Rad gestiegen und ohne Gruß davon gefahren.

Die Resl hatte ihm nachgeschaut, Zornestränen in den Augen.

Aus war es und vorbei mit den schönen Träumen. Der Martl hatte eine gefunden, die einen reichen Hof besaß, und die Resl wußte nur zu gut, daß er lieber ein Bauer sein würde als ein Postbeamter. Was machte er sich da noch aus der Edhofertochter, die zwar viel jünger war als die Wendlerin, aber außer ein paar Tausendern und einer guten Aussteuer kein Erbgut mit in die Ehe bringen konnte. Den Edhof bekam einmal der Bartl, ihr ältester Bruder, und der Hiasl, sie selber und die Schwester würden zuschauen müssen, wo sie unterkämen.

Es war nichts mehr mit dem Traum von einer kleinen sonnigen Beamtenwohnung im Schaffendorfer Postamt. Es war vorbei mit der Hoffnung auf ein Leben, in dem schwere und schmutzige Bauernarbeit nicht mehr an ihre Hände kommen sollte. Sie hatte sie pflegen wollen, wie die Schoberin es früher getan hatte. Freilich, jetzt arbeitete auch die Stolze wie eine Magd auf ihrem eigenen Grund. Die Resl zweifelte keinen Augenblick daran, daß das nur dem Martl zuliebe geschah, und daß dieses Getue — so nannte sie es eifersüchtig und voller Hohn — zu den Zaubermitteln gehöre, mit deren Hilfe die Wendlerbäuerin den Ahnungslosen eingefangen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Abrudern und „Interne“

beim Ruderverein Bochum e. V.

Am Sonntag herrschte auf der Ruhr bei Witten ein Leben, wie das sonst um diese Jahreszeit nicht üblich ist. Der Ruderverein Bochum e. V. veranstaltete sein Abrudern und hatte erstmalig in Westdeutschland damit eine Regatta verbunden, auf der die neuesten Ruderkämpfe, die Schlagzahlrennen, vorgeführt wurden.

Schon in den Morgenstunden zogen die Boote des Vereins, vom Einer bis zum schlanken Rennachter, die Ruhr aufwärts nach Wetter, mit dieser Fahrt symbolisch das Ruderjahr beschließend. Es war trotzdem der vorgeschrittenen Jahreszeit durchaus nicht leicht, die 13 Kilometer lange Strecke zu bezwingen und manche Welle sandte ihre Spritzer über die Bordwand der Boote.

Natürlich war auch hier die Jugend am stärksten vertreten, denn es galt ja, noch einmal alle Mann an Deck zu rufen, und noch einmal alle Boote zu bemannen, bevor diese das Winterlager beziehen. Von jetzt ab werden nur noch die Unentwegten rudern und jene Ruderer, die auch die Wintermonate nutzen müssen, um sich auf die Kämpfe des kommenden Jahres vorzubereiten.

Der Nachmittag brachte die „Interne Regatta“, die Zeugnis ablegte von der Breitenarbeit, die der Ruderverein Bochum auch in diesem Kriegsruderjahr betrieben hat.

Die Schlagzahlregatten unterscheiden sich von den normalen Regatten dadurch, daß den startenden Mannschaften die Höchstzahl der Ruderschläge vorgeschrieben wird, die sie anwenden dürfen, um die erforderliche Strecke vom Start zum Ziel zu durchrudern. Man will dadurch die Mannschaften zu saubersten Ruderarbeit erziehen, denn jetzt gibt die angewandte Kraft nur dann noch den Ausschlag, wenn sie mit entsprechendem ruderischen Können zur Anwendung kommt.

Den Reigen der Rennen eröffneten die Jugendvierer im Gigboot, denen sich die Gigdoppelzweier der Mädchen anschlossen. Als Einlage lieferten sich die beiden Rennmannschaften dieses Jahres einen Kampf im Rennboot über 1000 Meter, ebenfalls mit beschränkter Schlagzahl rudernd. Dann kam der Gigdoppelzweier der Frauen. Hier war wohl am eifrigsten trainiert worden. Dementsprechend knapp war auch der Ausgang dieses Rennens.

Die Idee der Schlagzahlrennen hat sich im Ruderverein Bochum um so mehr durchgesetzt, als im nächsten Lauf ein praktisches und keineswegs gewolltes Ergebnis bewies, daß eine technisch einwandfrei rudernde Mädelmannschaft schneller war, als eine viel kräftigere, aber nicht so ausgefeilt rudernde Mannschaft der Jungen.

Der letzte Lauf war ein Vorgaberennen in Rennbooten, das den Zuschauern noch einmal die Schönheit und Vielseitigkeit des Rennbootruderns zeigen sollte. Es starteten mit entsprechenden Vorgaben ein Renndoppelzweier, in dem die zur Zeit in Urlaub weilenden Leutnant Rosendahl und Feldwebel Hesse die Ruderer gegen einen Renndoppelvierer der Frauenabteilung und den im abgelaufenen Jahr mehrfach erfolgreichen Jugendachter im Rennboot vertraten. Hier wurde hart und zäh gerudert, denn die beiden Soldaten, alte Seniorruderer des Vereins, dachten gar nicht daran, sich so einfach von dem jungen Nachwuchsachter aus dem Felde schlagen zu lassen.

In flotter, schmissiger Fahrt rauschten die drei Boote in der Reihenfolge Achter, Zweier, Doppelvierer am Bootshaus vorbei, zur Freude der beteiligten Mannschaften und werbend unter dem jungen Nachwuchs des Vereins, der begeistert den Kampf verfolgte und nur einen Wunsch hatte, nämlich recht bald auch in diesen überschlanken Rennbooten rudern und siegen zu dürfen. Es bedarf keiner Frage, daß die zahlreich anwesenden Soldatenurlauber anschließend in froher Kameraden Kreise einen frisch-fröhlichen Umtrunk taten, einesteils eingedenk der eigenen Rennruderzeit, anderseits mit dem Wunsche, nach dem Start gegen England auch wieder in friedlichem Wettkampf die Riemen zu kreuzen.

So klang das erste Kriegsruderjahr des Rudervereins Bochum e. V. aus, das mit empfindlichen Schwierigkeiten begann, um dann einen mehr als befriedigenden Verlauf zu nehmen.

Aufstiegsspiele zur 1. Klasse

WSG. Erin Castrop — WSG. Engelsburg 1:2

Zu diesem wichtigen Aufstiegsspiel hatte Engelsburg seinen hervorragenden Torwart Lehmbrink zur Verfügung. Diese Tatsache gab der ganzen Mannschaft mächtigen Auftrieb. Engelsburg hatte seinen Sturm wesentlich verjüngt. Die wendigen Außenstürmer Rafeld II und Schmitt wurden als Halbstürmer eingesetzt, während die beiden schußgewaltigen und schnellen 18jährigen Lingemann und Loennecke deren Plätze erstmalig einnahmen und ihre Sache recht gut machten. Bis 4 Minuten vor Schluß konnte Erin trotz aller Anstrengungen den beiden Engelsburger Toren nichts entgegensetzen und erst dann, infolge eines Mißverständnisses der Verteidiger den Ehrentreffer erzielen. Alle noch so gut gemeinten Schüsse der Eriner waren bis dahin eine sichere Beute des in großer Form befindlichen Lehmbrink geworden. Durch diesen auswärts erfochtenen Sieg sind die Aussichten für Engelsburg im Kampf um den Aufstieg sehr gestiegen.

WSG. Hoesch — Merkur Dortmund 5:2

Die WSG. Hoesch hatte schon bei ihrem vorsonntäglichen Spiel in Eppendorf gutes Können verraten, so daß die erste 8:1-Niederlage gegen Reichsbahn Wanne gar nicht begreiflich erschien. Nur der Torwart ist das Schmerzenskind der Mannschaft.

Der vorläufige Tabellenstand ist folgender:

WSG. Engelsburg	2	2	0	0	7:4	4:0
Merkur Dortmund	3	2	0	1	7:8	4:2
Reichsbahn Wanne	3	1	0	2	10:6	2:4
WSG. Erin II Castrop	3	1	0	2	6:6	2:4
WSG. Hoesch	3	1	0	2	9:15	2:4

Termine für den nächsten Sonntag:

WSG. Engelsburg — WSG. Erin II Castrop
Merkur Dortmund — WSG. Hoesch

Fußball-Nachlese

WSG. Bochumer Verein — STV. Werne 5:6 (2:2)

Abermals mußte die Mannschaft des Bochumer Vereins eine knappe Niederlage einstecken. Die schwachen Leistungen des Innensturms führten zu der knappen Niederlage. Werne hatte im ersten Spielabschnitt zwar die bessere Spielseite, doch zweimal vermochte der BV. in Führung zu gehen, ohne daß die Hintermannschaft die Gegentreffer der Werner zu verhindern verstand. Die Platzmannschaft des BV. konnte auch nach der Pause erneut die Führung an sich reißen. Lange Zeit stand dann die Partie 4:4, als zwei-Elfmeter für Werne das Spiel entschieden. BV. konnte zwar noch einen Treffer aufholen, die Niederlage war aber nicht zu verhindern.

Bochum-West — Concordia Bochum 5:1 (2:1)

Der durchschlagskräftigere Sturm von Bochum-West entschied den sonst ausgeglichenen Kampf für seine Mannschaft. Im Feldspiel waren die Concorden nicht so schlecht und verstanden es, dem Spiel eine offene Note zu geben. In der Auswertung der Torchancen waren aber die Gastgeber entschlossener. Bei etwas mehr Schußsicherheit wäre es den Concorden gelungen, die Niederlage in annehmbaren Grenzen zu halten. Der Kampf wurde erst im zweiten Spielabschnitt entschieden, als Bochum-West das Halbzeitergebnis um drei Treffer erhöhen konnte.

Weitmar 09 — Stiepel 04 2:2 (1:0)

Am Kellermannsweg gab es den erwarteten großen Lokalkampf der beiden benachbarten Mannschaften des südlichen Stadtteils. Stiepel mußte sich mit einem Unentschieden begnügen. Der wechselvolle Kampf sah beide Mannschaften in energischen Vorstößen, doch die Hintermannschaften waren die stärksten Mannschaftsteile. Mit einem Treffer Vorsprung ging Weitmar in die zweite Spielhälfte. Stiepels Angriffe wurden energischer und bald war der Vorsprung des Gegners aufgeholt. Zum Siegtreffer langte es für beide Mannschaften trotz größter Anstrengung nicht.

Laer 87/06 — Langendreer 07 0:2 (0:1)

Auch in diesem Treffen konnte die junge Mannschaft der Laerschen keinen Punkt ergattern. Der Sturm bot zu schwache Leistungen, um die Hintermannschaft der Langendreerer Gäste zu bezwingen. Bei verteiltem Spiel kamen die Gäste schon vor der Pause zum ersten Tor und bauten diesen Vorsprung mit einem zweiten Treffer nach Seitenwechsel aus. Laer hatte einige sehr gute Chancen, die aber verpaßt wurden.

Seidler boxt gegen Vogt

Eine weitere Klärung im Stärkeverhältnis unserer so nach vorn drängenden jungen Halbschwergewichtsboxer bringt der nächste Boxkampftag in der Berliner Deutschlandhalle am 20. Oktober. Der Hamburger Richard Vogt wird vor eine schwere Aufgabe gestellt, gegen den Berliner Heinz Seidler soll er sein Können beweisen. Vogt hat damit die Riesenchance erhalten, im Falle eines Sieges über Seidler zum Titelkampf mit Meister Jean Kreitz zu kommen.

Pepper wieder Ko.-Sieger

Vor dem Städtekampf mit Hannover stellten sich einige Dortmunder Boxer in Braunschweig vor und kamen hier zu schönen Erfolgen. Mittelgewichtsmeister Rudolf Pepper schlug den Braunschweiger Wehrmachtangehörigen Schlüter in der dritten Runde entscheidend. Weitere Siege erzielten Wischnewski und Kraft im Leicht- und Weltergewicht, wo Wecke bzw. Zipa nach Punkten geschlagen wurden. Im Federgewicht erreichte Schlüter gegen den starken Sonnenberg ein gutes Unentschieden. Geschlagen wurden Kleinschmidt im Bantamgewicht von Müller und Lohöfener im Weltergewicht von Hampel, während es im Schwergewicht zwischen Weirich und dem Hannoveraner Sikora ein Unentschieden gab.

Magnat der beste Zweijährige

Im Mittelpunkt der Rennen am Sonnabend in Hoppegarten stand das mit 22 000 RM. ausgestattete Wilamowitz-Rennen für Zweijährige über 1600 Meter. Der Schlenderhaner Hengst Magnat unter Jockei G. Streit gewann die schwere Prüfung überlegen vor Nuvolari und Alejana und muß nun als Favorit für den Großen Deutschland-Preis im nächsten Jahr angesprochen werden. Unter den neun Startern hatte Figaro vor Deichvogt und Alejana die Führung übernommen, doch blieb eine starke Spitzengruppe bis in die Gerade geschlossen beisammen. Magnat wurde von Streit gut vorgeworfen und sicher mit eineinhalb Längen vor Nuvolari ins Ziel gebracht.

Deutsche Schwimmersiege in Kopenhagen

Anni Kapell vor Editha Busse und Inge Sörensen

Beim internationalen Schwimmfest der Kopenhagener Schwimm-Union konnten die deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen mehrfach siegreich sein. Mit größter Spannung sah man dem Ausgang des 200-Meter-Brustschwimmens der Frauen entgegen, trafen doch dabei die beiden besten deutschen Schwimmerinnen Anni Kapell (M.-Gladbach) und Editha Busse (Berlin) mit der dänischen Meisterin Inge Sörensen zusammen. Diese drei lieferten sich vor vollbesetztem Hause einen scharfen Kampf, aus dem Anni Kapell in 3:01,1 vor Editha Busse in 3:02,6 als Siegerin hervorging. Inge Sörensen mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Im gleichen Wettbewerb der Männer konnte Erwin Temke (Berlin) den dänischen Meisterschwimmer Werner Jensen in 2:53,4 um 1,2 Sekunden hinter sich lassen. Doppelsieger wurde Werner Platz (Berlin). Im Kraulschwimmen über 100 Meter siegte er in 1:01,1 vor Poul Petersen (Dänemark) in 1:02,8 und Henning von Holstein (Radlou) in 1:03,7. Die 400 Mter gewann er in 4:52,6 überlegen vor Poul Petersen (5:16) und dem Dänen Preben Schiöer (5:22,3). Auch Haster (Berlin) wurde Doppelsieger. Er belegte im Kunstspringen mit 140,3 Punkten vor Joachim Walther (Frankfurt a. d. Oder) mit 136,92 Punkten und im Turmspringen mit 101,82 Punkten vor Christensen (Dänemark) mit 96,37 Punkten den ersten Platz. Ragnhild Hveger errang gleichfalls zwei Siege. Im 100-Meter-Kraulschwimmen ließ sie in 1:07,9 Birthe Ove Petersen (1:09) und Kirsten Ove Petersen (1:10,8) hinter sich, im 400-Meter-Kraulschwimmen siegte sie in 5:15,2 vor Karen Margret Harup (5:29,4) und Birthe Hellweg (6:09,9). Inge Beeken gewann das Turmspringen der Frauen mit 30,42 Punkten, Grete Thilda Jörgensen das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:18,5.

Westdeutsche Schützen zielen gut

Die besten Schützen der Gaue Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Hessen und Nordsee schossen in ihrer Gruppe zur Deutschen Meisterschaft in Köln-Mülheim. Die Ergebnisse können sich gut sehen lassen; es fehlt noch der Vergleich zu den anderen Gaugruppen. Kleinkaliber: militärisch: Wieland Köln 1238 Ringe (Kremer, Wieland Köln 320); liegend: Eversten (Oldenburg) 1189 Ringe (Kettner I, Kölner SG. 342). — Scheibenpistole: Sebastianus (Bonn) 1875 Ringe (Martin, Sebastianus Bonn 494, Lang, Westfalen 483 Ringe). — Gebrauchsmäßiges Pistolenschießen: Werkhäuser (Frankfurt a. M.) 285 Ringe. — Olympisches Schattenriß-Schießen: Kremer (Köln) 34 von 36 möglichen Treffern, 2. Dr. Sack (Düsseldorf) 29 Treffer.

Betriebssport — ein natürlicher Gesundbrunnen

Entscheidungskämpfe beim Betriebssport der Eisen- und Hüttenwerke

In richtiger Erkenntnis des Grundsatzes, daß der Betriebssport ein natürlicher Gesundbrunnen für die Gefolgschaft ist, haben die Eisen- und Hüttenwerke in Bochum dem Betriebssport weitgehendste Förderung zuteil werden lassen. Vor drei Jahren war es noch eine kleine Schar von meistens älteren Sportlern, die sich zu den Uebungsstunden zusammenfanden. Beharrlichkeit hat aber auch hier zum Ziel geführt. Auf dem Werksgelände entstand eine ideale Sportkampfstätte mit einem besonderen Sportheim, und täglich kann man jetzt die Jugend wie aber auch die älteren Werksangehörigen bei ihrer sportlichen Betätigung beobachten. Das diesjährige Betriebssportfest mit einer enormen Zahl von 1300 Wettkämpfern ist wohl der deutlichste Beweis dafür, wie fest der Betriebssport auf den Eisen- und Hüttenwerken jetzt verankert ist.

Bei der riesigen Zahl von 2000 Wettkampfteilnehmern ist es selbstverständlich, daß die Auswahl der Besten nicht an einem Tage erfolgen konnte. In drei Wochen unermüdlicher Arbeit hat der Leiter des Ausbildungswerkes und gleichzeitige Betriebssportwart Dr. Thomas die Auslese auf dem grünen Rasen und der Aschenbahn gehalten. Da sah man an den Vormittagen und Nachmittagen plötzlich eine Gruppe aus irgendeinem Betriebe zu der Sportplatzanlage marschieren, um die berufstätige Arbeit für eine Stunde mit sportlicher Betätigung zu vertauschen. Das Zielstreben aller war, bei den Vorkämpfen sich durch gute Ergebnisse die Teilnahme für den Endkampf zu sichern. Heiß war der Kampf um jede zehntel Sekunde und um jeden Zentimeter. Es gab wohl kaum eine der vielen Sportarten, die vernachlässigt worden wäre. Die Zahl der ESW.-Schwimmerinnen und Schwimmer war so groß, daß zur Ermittlung der Besten ein besonderer Abend in der Städtischen Badeanstalt angesetzt werden mußte.

Die Zahl der Fußballfreunde ist auf den Eisen- und Hüttenwerken schon deswegen nicht minder groß, weil mancher Bochumer Fußballer von Rang und Namen hier Arbeitskamerad ist. So hatten nicht weniger als neun Betriebe sich zum Fußballwettkampf gemeldet, die nach dem Pokalsystem gegeneinander spielten, wobei der Verlierer ausschied. Den Endkampf bestritten die Mannschaften des Blechwalzwerkes und der Gießerei, den die erstere mit 3:1 Toren für sich entschied.

Am Sonntag konnten nun die Entscheidungskämpfe für das Betriebssportfest 1940 gestartet werden. Vom frühen Vormittag bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte der Kampf auf Bahn und Rasen. Da sah man den Führer des Betriebes, Generaldirektor Make, genau so im Wettkampf der einzelnen Disziplinen wie den jüngsten Laufburschen und den Mann vom Ofen und der Walze. Man könnte auch ohne Uebertreibung von diesem Betriebssportfest als einer kleinen Heerschau des vielseitigen deutschen Sportlebens sprechen. Hier kämpften Sportlerinnen und Sportler in den Lauf- und Sprungwettbewerben, da wieder wurden die Wurfübungen durchgeführt, dann waren es wieder die Mehrkampfturner, die großes Interesse bei ihrem Geräteturnen fanden. Aber auch die sonst leider etwas vernachlässigte Schwerathletik kam hier zu ihrem Recht, denn auch die Gewichtheber und Ringer waren gleich wie die Tauzieher mit von der Partie.

Nach Beendigung der Wettkämpfe fand dann am Abend im Parkhaus die Siegerehrung statt.

Der Sprechstundenplan

für die sportärztliche Beratungsstelle im Krankenhaus Bergmannsheil für den Monat Oktober 1940 ist wie folgt festgesetzt: Donnerstag, 10. Oktober, von 19 bis 20 Uhr; Donnerstag, 24. Oktober, von 19 bis 20 Uhr durch Herrn Dr. med. Muschallik.

Aus Westfalen und Rheinland

15jähriger als Serieneinbrecher

Drei Jahre Gefängnis

Wissen, 7. Oktober. Ende vergangenen Jahres wurde die Wissener Bevölkerung durch eine Serie von Diebstählen in Aufregung versetzt. In zahlreichen Geschäften wurde eingebrochen und gestohlen, was gerade griffbereit war. Aus den Wohnungen, die der Verbrecher heimsuchte, nahm er alles mit von der Brotmarke bis zur Kindersparbüchse. Aus den Autos stahl er Aktentaschen, Decken usw. Schließlich wurde der Dieb erwischt, als er sich wieder an einem Kraftwagen zu schaffen machte. Wie groß war die Ueberraschung, als man in ihm einen 15 Jahre alten Burschen, den Sohn achtbarer Eltern aus Wissen, als den lang gesuchten Einbrecher entdeckte. Er wurde der Fürsorge zugeführt, da man hoffte, aus ihm noch einen brauchbaren Menschen zu machen. Der Bursche riß aber aus und verübte neue Diebstähle. Es gelang auch, die Hehler zu ermitteln, die dem Jungen das Diebsgut für wenig Geld abnahmen. Der Junge hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Er gab seine Taten in vollem Umfange zu. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und ordnete Erziehungsmaßnahmen an. Wegen Hehlerei erhielten zwei Männer zehn Monate Gefängnis bzw. eine Geldstrafe von 70 Reichsmark.

Mit einer Schnapsflasche niedergeschlagen

Bockum-Hövel, 7. Oktober.

Zwei junge Burschen trafen in einer hiesigen Gastwirtschaft mit einem älteren Manne zusammen, an dem sie ihren Uebermut auslassen wollten. Zunächst spendierten sie Alkohol in so reichlichen Mengen, daß der Alte nicht mehr allein nach Hause kommen konnte. Die beiden begleiteten den stark angetrunkenen Mann und wollten mit in seine Wohnung. Als dies verweigert wurde, gerieten die Burschen in Wut. Einer der beiden zog aus seiner Rocktasche eine halbgefüllte Schnapsflasche hervor und schlug sie dem alten Mann mit solcher Wucht auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach und in einen Straßengraben fiel. Erst am anderen Morgen wurde der Schwerverletzte von Passanten aufgefunden, die sofort für die Ueberführung ins Krankenhaus Sorge trugen. Hier wurde bei der Untersuchung eine Schädelverletzung mit kompliziertem Kieferbruch festgestellt.

Alle sieben Söhne Soldaten

Bad Oeynhausen 7. Oktober.

Eine Soldatenmutter im wahrsten Sinne des Wortes ist die Witwe Bohnenkamp-Prieß im nahen Rothenuffeln, deren sämtliche sieben Söhne den feldgrauen Rock tragen. Außerdem ist ihr einziger Schwiegersohn bei den Soldaten — ein wirklich beredtes Zeugnis für die Wehrkraft einer einzigen Familie.

In den Teich gefallen

Hamm, 7. Oktober. Ein dreijähriger Junge hatte mit seinem Dreirad gespielt. Durch nicht bekannte Ursache war er in die Teichanlage am Bärenbrunnen gefallen. Da niemand den Unfall beobachtet hatte, wäre der Junge ertrunken, wenn nicht ein Mann aus einer nahen Klinik von der Taufe seines Kindes gekommen wäre und den im Wasser zappelnden Jungen gesehen hätte. Er sprang sofort in das Wasser und konnte den Jungen vor dem Tode retten.

Kleinkunstbühne „Groß-Essen“

Man könnte die Darbietungen dieser ersten Oktoberhälfte das erste Programm der Winterspielzeit nennen, obwohl es bei Fred vom Hof keine Sommerpause gegeben hat. Es ist wieder recht vielseitig und unterhaltsam und wird von Hannes Arp mit zündendem Witz umrahmt. Ralph und Rosa zaubern, jonglieren und steppen mit großer Fertigkeit. Kapathi springt mit verbundenen Augen durch Fässer; ein wahrhafter Könner. Akrobaten von großer Begabung sind die beiden Orlantos. Henry Doggs vierbeinige Artisten zeigen Proben vollendeter Dressur. Los Hereras Vegas und Partnerin singen unter lebhaftem Beifall mexikanische Volkslieder, und Paul Stuttgart spielt als schwäbischer Humorist ein kleines Programm für sich, das von den Gästen mit herzlicher Freude aufgenommen wird. Der Hausherr selbst steht mit seinen Burlesken unverändert in der Gunst seiner Gemeinde; diesmal heißt sein Stück: „Runge kontra Habernack.“

Eko van Mark

Dänischer Radsieg

im Vierländerkampf in Nürnberg

Das Vierländertreffen der Radamateure von Deutschland, Ungarn, Dänemark und der Slowakei in einem Rundstreckenrennen in Nürnberg brachte den Dänen einen Doppelsieg. Sie stellten in ihrem Landesmeister Rasmussen den Einzelsieger und siegten mit einem ersten, vierten und fünften Platz auch in der Länderwertung mit 10 Punkten vor Deutschland (12). Die Ungarn und die gemischte Mannschaft Deutschland/Slowakei wurde gesprengt. In dem Zweikampf Deutschland—Dänemark fiel die Entscheidung erst in der letzten Wertung. „Schloßteich-Schulze“ hatte sich schon bald die Führung gesichert. Er konnte zum Schluß gegen Rasmussen viel gutmachen — bis auf drei Punkte — und wurde Zweiter vor Preiskeit. Die noch zur deutschen Mannschaft gehörenden Nürnberger Keßler und Kittsteiner hatten Pech. Keßler verlor durch Reifenschaden den Anschluß und Meister Kittsteiner büßte bei einem Sturz eine Runde ein.

1. Rasmussen (Dänemark) 68 Punkte, 2.23.14, 2. Schulze (Deutschland) 65 P., 3. Preiskeit (Deutschland) 31 P., 4. Jörgesen (Dänemark) 29 P., 5. Thymo (Dänemark) 8 P., 6. Plannenmüller (Deutschland) 3 P.; eine Runde zurück: 7. Kittsteiner (Deutschland) 8 P.; zwei Runden zurück: 8. Löwen (Dänemark), 9. Karakt (Ungarn), 10. Erös (Ungarn).

Lohmann vor Stach

Die Berliner Deutschlandhalle war am Sonntag anläßlich ihres ersten internationalen Radrennens nahezu ausverkauft. In den Fliegerrennen gab es spannende Kämpfe, in denen sich die Ausländer hervorragend schlugen. Aber die Herzen der Zuschauer gehörten doch wieder den Deutschen, wo sich der Bahnmatador Stach und Lohmann einen prächtigen Zweikampf lieferten, in den im dritten Lauf auch der Italiener Giorgetti eingriff. Im Mehrkampf fiel der erste Sieg an Schön/Lorenz, die sich als Steher und Sprinter hervorragend ergänzten, ihren Erfolg aber dem ersten Platz im Mannschaftsrennen verdankten. Im Armbinde-Verfolgungsrennen trat zum ersten Male der im letzten Winter ungeschlagene Wengler an und besiegte den Verteidiger Wesenberg. Im Großen Preis der Deutschlandhalle fiel die Entscheidung im letzten Lauf zugunsten von Lohmann. Der Bochumer wehrte alle Angriffe von Stach erfolgreich ab und siegte mit nahezu einer Bahnlänge Vorsprung.

Ergebnisse: Mannschafts-Mehrkampf: Gesamtergebnis: 1. Schön/Lorenz 17 P., 2. Schorn/Ehmer 17 P., 3. Hoffmann/Matwiak 13 P., 4. Wengler/Wesenberg 12 P., 5. Pola/Rigoni 8 P., 6. Nielsen/Brask Andersen 3 P. — Armbinde-Rennen: Wengler holt Wesenberg nach 9 Runden ein. — Großer Preis der Deutschlandhalle: 1. Lauf, 10 Kilometer: 1. Lohmann 9:05,2, 2. Stach 100 Meter, 3. Merkens 180 Meter, 4. Giorgetti 205 Meter zurück; 2. Lauf, 20 Kilometer: 1. Stach 18:32,3, 2. Lohmann 150 Meter, 3. Merkens 175 Meter, 4. Giorgetti 550 Meter zurück; 3. Lauf, 30 Kilometer: 1. Lohmann 28:34, 2. Giorgetti 130 Meter, 3. Stach 190 Meter, 4. Merkens 315 Meter zurück; Gesamtergebnis: 1. Lohmann 59,850 Klm., 2. Stach 59,710 Klm., 3. Merkens 59,230 Klm., 4. Giorgetti 59,115 Klm.

Nortbeck Ueberraschungssieger in Köln

Der schon wiederholt angekündigte, aber immer wieder abgesagte „Große Straßenpreis von Köln“ wurde am ersten Oktobersonntag doch noch ausgefahren. 35 westdeutsche Fahrer fuhren 100 Klm. durch das „Vorgebirge“. Das Rennen endete mit einer Ueberraschung, denn keiner der fünf A-Fahrer blieb Sieger; vielmehr kam der C-Fahrer Nortbeck (Wehrmacht Köln) als Erster ein, der im Spurt, den sieben Mann bestritten, die A-Fahrer Kneller (Bonn) und Bocarren (Remscheid) und ihre Kameraden nach 3:03:04 klar abwies.

Auf der Fahrt von Köln nach Mödrath, Liblar, Euskirchen, Liblar, Mödrath zurück zum Zielort Köln schlug den Startern bis Euskirchen ein scharfer Gegenwind entgegen, der ihnen die Aufgabe keineswegs erleichterte. Die Folge war, daß hinter Euskirchen auch bereits die große entscheidende Sprengung des Feldes erfolgte. Sieben Mann rückten aus, die bis ins Ziel zusammenblieben.

Großer Straßenpreis von Köln: 1. Nortbeck (Wehrmacht Köln) 3:03:04, 2. Kneller (Bonn), 3. Bocarren (Remscheid), 4. Vossel (Köln), 5. Cordt (Köln), 6. Pesch (Bielefeld), 7. Terhag (Duisburg), alle gleiche Zeit, 8. Lückerath (Köln) 3:05:26, 9. Gründers (Duisburg), 3:05:48, 10. Wolhelm (Köln) 3:07. — Jugend, 14 bis 16 Jahre: 1. Dornbusch (Duisburg) 1:48:01 (57 Kilometer), 16 bis 18 Jahre: 1. Bronold (Köln) 2:33,17 (87 Kilometer).

Otto Schmidt Zweiter

im Höing-Dreieck-Rennen in Hagen

Beim Höing-Dreieck-Rennen in Hagen am Sonntag belegte Otto Schmidt von Sturmvogel 04 Bochum in der A-Klasse den zweiten Platz hinter Neumann (Bielefeld).

Tischtennis-Klubkampf in Iserlohn

TTG. Bochumer Verein — Rote Erde Iserlohn 8:1

Am Sonntag weilte der BTG. Bochumer Verein bei dem Tischtennis-Klub Rote Erde Iserlohn zu Gast. Auch hier setzte die Tennisabteilung ihren Siegeszug fort. Nur das 1. Brett von Bochum gab einen Punkt an Iserlohn ab.

Handelsteil

Mehr Eier als im letzten Friedensjahr

Der beste Beweis dafür, wie sehr sich die englischen Aushungerungsstrategen verrechnet haben, ist die Tatsache, daß die zu Kriegsbeginn festgesetzten Lebensmittelrationen seit 13 Monaten praktisch unverändert geblieben sind. Gewisse Verfeinerungen, die sich in der Praxis ergaben, bedeuteten in keinem Falle einen Nachteil für die Verbraucher, meist jedoch einen erheblichen Vorteil. So wurde die Fettmenge für die Kinder bedeutend erhöht, für die Kleinkinder von 320 Gramm auf 500 Gramm in vier Wochen, bei den Kindern von 3 bis 6 Jahren sogar von 320 auf 750 Gramm, bei den Kindern von 6 bis 10 Jahren von 820 auf 1035 Gramm. Ebenso beachtlich ist die Erhöhung der Brotration für die Jugendlichen. Die günstige Versorgungslage machte es möglich, eine ganze Anzahl Sonderzuteilungen vorzunehmen. So gab es in den vier Wintermonaten je weitere 125 Gramm Fleisch. Im Sommer wurden mehr Eier ausgegeben. Die Haushaltungen erhielten im ersten Kriegsjahr 85 Eier je Kopf, erheblich mehr, als im letzten Friedensjahr ausgegeben wurden und etwa so viel, wie dem friedensmäßigen Durchschnittsverbrauch entspricht. Wie der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft in der NZ.-Landpost mitteilt, hätten ohne die gewaltige Kältewelle ohne Zweifel über 100 Eier pro Kopf abgegeben werden können. In den Sommermonaten konnten außerdem etwa 75 Prozent Eier mehr in die Vorratswirtschaft gebracht werden als im besten Friedensjahr. Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung, die gegenüber 1939 um etwa ein Drittel erhöht werden konnte, machte es möglich, in der Zeit der größten Milcherzeugung statt Margarine Butter auszugeben. Auch die Herstellung von Vollfettkäse wurde im Sommer wieder zugelassen, die Käseration sogar um ein Viertel erhöht. Alle diese Vergünstigungen waren infolge der weit vorausschauenden Arbeit des Reichsnährstandes möglich, ohne die reinen Lagerbestände zu verringern. Auf vielen Gebieten haben sich die Vorräte sogar vergrößert. Das deutsche Landvolk hat vor allem teil an diesem Erfolg. Während die Soldaten an der Front kämpften, hat es seinen Kriegsbeitrag auf dem Acker geleistet.

Börsen weiter fest

Berliner Börse. Zu Beginn der neuen Woche lagen die Aktienmärkte wiederum sehr fest, da der Anlagebedarf, der am Rentenmarkt nicht voll befriedigt werden kann, in stärkerem Maße den Aktien zufließt. Bei lebhafteren Umsätzen entwickelte sich daher auf der ganzen Linie eine kräftige Aufwärtsbewegung. Größere Gewinne erzielten insbesondere die Anteile von Maschinenbaufabriken sowie Versorgungswerte. — **Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf.** Die Festigkeit der Börse an den letzten Tagen übertrug sich auch auf die neue Woche. Unvermindert erfolgten Anlagekäufe der Bankenkundschaft. In Börsenkreisen neigt man dagegen zu Glattstellungen, worunter besonders einige Montanwerte zu leiden hatten, so daß sich auf diesem Marktgebiet nach beiden Seiten Kursdifferenzen ergaben. — **Amtliche Berliner Notierungen:** Farbenindustrie 196,50, Harpener Bergbau 163,00. — **Düsseldorfer Börse:** Constantin der Große 8400 G., 9000 B., Vereinigte Stahlwerke 139,70, Westfalia-Dinnendahl 193,00.





PK.-Schütze-Presse-Hoffmann

Minenräumen vor der norwegischen Küste

Vorsichtig fährt der Sperrwaffen-Offizier an die über Wasser treibende Mine heran. In dem klaren Wasser des Fjordes sind in der Tiefe die stacheligen Köpfe des übrigen Feldes gut zu erkennen.



Presse-Hoffmann

Jubel um den Führer

Ueberall auf seiner Fahrt nach dem Treffen mit dem Duce am Brenner wurde der Führer jubelnd begrüßt. Unser Bild zeigt den Führer bei der Begrüßung durch die Ostmärker in ihren Trachten



Presse-Hoffmann

Englands Flieger müssen umlernen

Englische Kampfflieger vor einem amerikanischen Kampfflugzeug vom Typ Harvard, mit dessen Eigenheiten sie sich vertraut machen. Hier wird gerade die Munition in ein Maschinengewehr geladen.



PK.-Winkelmann (Weltbild)

Schlachtschiff erhält neuen Anstrich

An die Mannschaft wird Farbe ausgegeben zum Malen oder „Pönen", wie der Seemann es nennt.

Der „wandernde Mast"

Der größte Riese der Welt starb — Auch Deutschland verfügt über „baumlange" Menschen

In der amerikanischen Stadt Manistee (Michigan) wurde das Beerdigungsinstitut dieser Tage in höchste Verlegenheit versetzt, da es für einen Verstorbenen in der gebotenen Frist trotz des reichen Lagervorrates keinen passenden Sarg beschaffen konnte. Kein Wunder, wenn es ausgerechnet hier dem längsten Mann der Welt zu sterben einfiel, der mit seinem Körpermaß von rund 2,70 Meter alles in den Schatten stellte, was sich mit Fug und Recht ein „Riese Goliath" nennen durfte. Bei diesem bedauernswerten Menschen, den man in USA. scherzhaft den „wandelnden Mast" nannte, handelte es sich um den 22jährigen Robert Pershing Wadlow. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Varieté-Attraktion, war aber im übrigen sehr empfindlich, wenn man ihn in der Oeffentlichkeit als anormal bezeichnete. So hatte er erst jüngst eine medizinische Fachzeitschrift wegen Beleidigung verklagt, weil er in einem Bericht als „in jeder Beziehung anormal" bezeichnet wurde.

Gewiß sei er 2,70 Meter groß und wiege nahezu fünf Zentner, führte er in diesem merkwürdigen Beleidigungsprozeß aus, aber man brauche nur seine Angehörigen, seinen Arzt, seine Arbeitgeber und seine früheren Lehrer zu befragen, wie es um ihn bestellt sei. Und die bestätigten auch, daß Robert Wadlow außer seiner überdimensionalen Körpermaße nichts Ungewöhnliches an sich trage. Vater, Mutter und die fünf Geschwister Roberts, die ganz durchschnittliche Größe aufweisen, fühlten sich ebenfalls durch den Artikel in ihrer Familienehre gekränkt, und so hatte das Gericht die schwierige Aufgabe, festzustellen, ob man den jungen Riesen wirklich als „in jeder Beziehung anormal" bezeichnen könne. Man kam zu dem Ergebnis, daß abgesehen von Größe und Gewicht nichts Anormales an Robert sei, der Wissen, Bildung, Geschmack und Manieren eines Durchschnittsamerikaners habe und nicht mehr oder minder leistungsfähig sei als irgendein normal gewachsener Mensch. Das Gericht gab daher der Klage statt und verurteilte die Fachzeitung zu einer Berichtigung sowie zur Auszahlung einer angemessenen Schadenersatzsumme. Der Riese ist nun nicht, wie man annehmen möchte, an einer Drüsenkrankheit gestorben — sein übermäßiges Wachstum war die Folge einer außergewöhnlichen Funktion der Hirnanhangdrüse —, sondern an einer geringfügigen Verletzung, die er sich am Fußgelenk zugezogen und die eine Blutvergiftung verursacht hatte.

Auch Deutschland verfügt über „baumlange" Menschen, wenn sie auch bei weitem nicht an die Körpergröße des verstorbenen Wadlow heranreichen können. So mißt Ludwig Schultan, der in Koblenz als Kellner beschäftigt ist, 2,20 Meter und genießt dabei den „Ruhm", der größte Ober der Welt zu sein. Er stammt aus Herne, diente als Flügelmann bei den Gardegrenadieren in Stettin und arbeitete zunächst als Artist, bis er sich die Kellnerschürze umband. In Küstrin erregte vor wenigen Monaten der Kanonier Kurt Zehe Aufsehen, verfügt er doch ebenfalls über die beachtliche Länge von 2,20 Meter und über das beachtliche Gewicht von 360 Pfund. Seine Kameraden behaupteten, daß Krupp für ihn eine eigene Kanone bauen müsse und daß er mit einer einzigen Handbewegung einen Feind aus dem Graben heben könne. Als Paul Svacina aus Wien vor drei Jahren noch in die Schule ging, wurde er mit seinen 195 Zentimetern als der größte Schüler der Welt bezeichnet. Er hatte es nicht leicht, dieser Riese in Kinderschuhen; eine eigene Schulbank mußte für ihn gezimmert werden, und kein Lehrer fand zu ihm ein richtiges Verhältnis. Er wuchs so schnell, daß seine Eltern ein ausziehbares Bett anschaffen mußten, zu dem die Gemeinde Wien einen Zuschuß bezahlte.

Todesurteil sechs Tage nach der Tat

Verbrechen während der Verdunkelung werden mit der schwersten Strafe geahndet

München, 7. Oktober.

Das Sondergericht München verurteilte am Sonnabend den 20jährigen Alfred Oberg aus Braunschweig wegen Verbrechens gegen das Volksschädlingsgesetz und Raubes zum Tode. Der Verurteilte hatte am 29. September die Kassiererin eines Lichtspieltheaters überfallen, als diese mit einem Säckchen Wechselgeld ein nahe gelegenes Haus betreten hatte. Er raubte ihr das Säckchen mit 42 RM. Inhalt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen hin wurde er von Straßenpassanten festgehalten und zur Polizei gebracht.

Oberg hatte bis zum August ein einwandfreies Leben geführt, war aber dann von seiner Firma in Magdeburg weggelaufen und hatte nach einem Diebstahl bei einem Onkel ein Vagabundenleben geführt, das ihn in andere Städte des Reiches brachte. In München ging ihm das Geld aus. Schon einige Tage vor der Tat beobachtete er die Kassiererin. In der Verhandlung gab er zu, gewußt zu haben, daß ihm der Raub den Kopf kosten werde.

Deutsches Theater in Warschau

Erstes Gastspiel des Staatstheaters des Generalgouvernements

Warschau, 7. Oktober.

In Gegenwart des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank, vieler Offiziere des Generalgouvernements und der Spitzen der Verwaltung wurde am Sonntagabend durch den Beauftragten des Distriktschefs das Theater der Stadt Warschau eröffnet. Das Staatstheater des Generalgouvernements gab ein erstes Gastspiel in Warschau mit Hebbels deutschem Schauspiel „Agnes Bernauer". — Damit wurde zwölf Monate, nachdem die deutschen Truppen in Warschau einzogen, in dem umgebauten und deutschen Ansprüchen angepaßten Theater dem sich immer stärker entwickelnden deutschen Kulturleben in Warschau ein würdiger Mittelpunkt gegeben. Neben Gastspielen des Staatstheaters des Generalgouvernements wird ein eigenes Ensemble für die in Warschau tätigen Deutschen Aufführungen geben.

Deutsche Gastspiele in Oslo

Oslo, 7. Oktober.

Im Rahmen des Gastspiels des Hamburgischen Staatstheaters im Norwegischen Nationaltheater wurde Mozarts Oper „Entführung aus dem Serail" unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Schmidt-Isserstedt aufgeführt. Anschließend folgte das Glucksche Ballett „Don Juan". Beide Aufführungen wurden mit Stürmen des Beifalls aufgenommen. Deutscherseits waren Reichskommissar Terboven, die Generaloberſten von Falkenhorst und Stumpff sowie zahlreiche Offiziere aller Wehrmachtteile und Angehörige des Reichskommissariats anwesend. Von norwegischer Seite waren Vidkun-Quisling und mehrere Staatsräte erschienen. Der Abend wurde als ein Höhepunkt des musikalischen Lebens in Oslo gewertet.

Drei polnische Mörder hingerichtet

Posen, 4. Oktober.

Am 1. Oktober sind die Polen Stanislaus Kopczynski, geb. am 25. Oktober 1914 in Peisern, Michal Michalak, geb. am 24. September 1882 in Litzmannstadt, Roman Swardsewski, geb. am 2. Januar 1920 in Peisern, hingerichtet worden.

Das Sondergericht in Posen hatte Michalak und Swardsewski wegen Mordes und schweren bewaffneten Landfriedensbruchs, Kopczynski wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Die Verurteilten haben Anfang September 1939 den volksdeutschen Lehrer Adam, der von dem polnischen Mob aufs schwerste mißhandelt worden war, in brutaler Weise ermordet, nachdem ihm Kopczynski zuvor unter Mitwirkung der beiden anderen Täter beide Augen ausgestochen hatte.

Einbruch bei Frontsoldat: Todesstrafe verhängt

Wegen eines Einbruchsdiebstahls bei einem Frontsoldaten verurteilte das Sondergericht Berlin den 35 Jahre alten Felix Topper aus Spremberg zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen weiterer Straftaten wurde er außerdem noch zu drei Jahren Zuchthaus und 20 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Der Angeklagte, ein 15mal vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hatte bei einem jungen Ehepaar in Spremberg eingebrochen und fast die gesamte, zum großen Teil unbenutzte neue Wäscheausstattung sowie Kleidungsstücke gestohlen. Die Wäsche verkaufte er unter der Vorspiegelung, er sei von einem zur Wehrmacht eingezogenen Wäschereisenden mit dem Verkauf von dessen Musterlager beauftragt. Er fand reißenden Absatz, weil er erklärte, es sei punktfreie Musterware, die darum auch ohne Punkte verkauft werden könne. Da der bestohlene Ehemann Soldat ist, wurde der Angeklagte eines Verbrechens nach Paragraph 4 der Volksschädlingsverordnung schuldig befunden; die Todesstrafe wurde deshalb verhängt, weil die im Felde stehenden Soldaten die Gewißheit haben müssen, daß ihr Eigentum vor Anschlägen solcher Art um jeden Preis geschützt wird.

Italien behält die Sommerzeit

Die Sommerzeit wird einer amtlichen Verlautbarung zufolge auch während der Wintermonate in Italien in Kraft bleiben.

Einige Handvoll Sil im heißen Spülwasser geben der Wäsche Klarheit und Frische!

S512 b/40

Bulldoggführer Schratt / Von M. Graf

Die ganze Arbeitswoche über erfüllte Severin Schratt auf einem großen Gutshof als Führer und Pfleger seiner Maschine in musterhafter Weise seine Pflicht. Trotzdem war er bei den Arbeitskameraden nicht sehr beliebt. Denn alles, was andere junge Menschen ein wenig aus dem Gleichgewicht zu bringen pflegte — Tanzmusik im „Dorfkrug", das dunkle Lachen der verteufelt hübschen Magd Gertrud, der Besuch eines Theaters oder ein sportliches Fest, bei dem die Gemüter sich bis zum Siedepunkt erhitzen —, vermochte seinem geraden, nüchternen Sinn offenbar nichts anzuhaben. Er sprach selten, und wenn die anderen schallend auflachten, geisterte höchstens ein flüchtiges Schmunzeln um sein glattes, hartgekantetes Kinn. Dafür kochte er auch nicht wegen jeder Nichtigkeit über und nahm es mit einem gelassenen Achselzucken hin, wenn ihm etwas überquer ging. Ein einziges Mal nur war er zum Erstaunen aller in jähem Zorn ausgebrochen, als der Jungknecht Pavlik, dieser glatte, wendige Bengel, der wie toll hinter jeder Schürze herlief, sich damit vergnügte, ein Nest voll junger Katzen an der Scheunenwand totzuwerfen und mit dieser Roheit auch noch großtun wollte. Ja, da fiel Severin Schratt plötzlich wie ein Wilder über den Burschen her und am Ende hätte er ihn krumm und lahm geschlagen, wenn nicht der Herr dazwischen gefahren wäre und die Kämpfenden getrennt hätte. Kaum zu glauben, daß dieser blind mit seinen Fäusten wütende Mensch derselbe war, der sonntags, einen Grashalm zwischen den Zähnen, stundenlang am sonnigen Hang liegen und „himmeln" konnte, wie die anderen spöttisch zu bemerken pflegten.

Oh, auch Severin Schratt liebte das Leben! Freilich nicht das laute, grell geschminkte, das sich wie die schlechte Nachahmung eines Meisterwerks wohlfeil in allen Gassen ausbot, sondern das stille, heilige, das ewige Leben, das sich ihm in einem zarten Wiesenkräutlein, einem betauten Spinnennetz, einem arglosen Kinderlachen offenbarte.

Seinem Herrn galt der stille, gesammelte Mensch als der verläßigste und fürsorglichste Fahrer, und wann immer eine Schwierigkeit zu überwinden war, dann stand für ihn fest: „Der Schratt schafft es schon."

Eines Tages nun sollte eine schwere Fracht, deren Beförderung eilte, nach der entfernt gelegenen Kleinstadt gebracht werden. Diese Wegstrecke war bei allen Fahrern unbeliebt, denn sie hatte ihre Tücken: tiefe Schlaglöcher vom Winter her, ein paar unübersichtliche Kurven und zum Schluß knapp vor der Ortschaft ein steiler Berg. Dabei war die Straße glitschnaß vom lange anhaltenden Regen, und der einzige Lastwagen, der an diesem Tage zur Verfügung stand, war älterer, schwerfälliger Bauart.

Der Verwalter wollte seine Bedenken geltend machen, aber der Herr tat sie mit einer Handbewegung ab: „Wenn Schratt fährt . . ."

Auf dem Hinweg ging alles gut. Schratt nahm die Kurven bedächtig und mit der Sicherheit des Fahrers, der die Strecke kennt wie seine eigene Tasche. Auch den gefürchteten Berg kam er hinunter, ohne daß der Wagen die geringste Schleuderbewegung gezeigt hätte. Bis er seine Last abgeladen hatte und sich zur Heimkehr anschickte, hatte es aufgehört zu regnen. Die ersten durchbrechenden Sonnenstrahlen spiegelten sich in den stehenden Pfützen und alles, voran die Kinderschar, strömte vergnügt ins Freie, um die wunderbar gereinigte Luft zu genießen.

Vorsichtig begann der schwere Wagen wieder hinaus zu kriechen. Plötzlich — er hatte schon die halbe Anhöhe hinter sich — brach eine Strebe, und die Kette, die durch die Strebe gespannt war, sprang vom Zahnkranz. Damit aber war nicht nur die Verbindung der Hinterräder mit der Kraft des Motors unterbrochen, sondern auch die auf das Getriebe wirkende Fußbremse mußte im nämlichen Augenblick versagen. Ja, selbst die Handbremse, die unglücklicherweise just an die gebrochene Strebe angelenkt war!

Ohne Hemmung begann das Ungetüm nach rückwärts den Berg hinabzupoltern. Severin Schratt, mit jeder Faser seinem Fahrzeug verbunden, erkannte blitzschnell die Gefahr. Mit aller Kraft trachtete er, wenigstens den Wagen auf geraden Kurs zu halten, denn er wollte versuchen, den entfesselten Riesen unterhalb des Berges an der überhöhten Wegböschung anlaufen zu lassen. Die Leute schrien und stoben entsetzt nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Plötzlich sah Severin Schratt gerade an der Stelle, von der er sich einzig Rettung erhofft hatte, eine junge Frau stehen, die ihr Kind auf dem Arm trug und vom Schrecken buchstäblich gelähmt schien.

„Das ist das Ende!" dachte Schratt, als er, ohne sich eine Sekunde zu besinnen, das Steuer scharf herumriß. Denn nun raste er geradeswegs auf die steinerne Bogenbrücke zu, die den Fluß überquerte. Die schwachen Eisenstäbe des Schutzgitters würden bei dem gewaltigen Zusammenstoß umknicken wie Strohhalme und einen Augenblick später würden die Wasser des angeschwollenen Flusses über ihm und seinem Wagen zusammenschlagen.

Des Mannes Lebenswille bäumte sich jäh auf bei diesem Gedanken und ein kalter Schauer überrieselte seinen Nacken. Aber er ließ die Hand nicht vom Steuer. Haarscharf brauste die wilde Jagd an der zur Bildsäule erstarrten jungen Mutter vorüber. Der aus der Fahrbahn getragene Wagen aber donnerte, wie Schratt es vorausgesehen hatte, wider das Brückengeländer, daß die Wucht des Anpralls den Fahrer hart vornüberwarf.

Als er einige Atemzüge später wieder zur Besinnung kam — stand der Wagen!

Zwar war das Gitter gegen den Fluß hin ausgebeult wie vom Schlag einer Riesenfaust, aber es hatte wider Erwarten standgehalten. Und dem Fahrer war wunderbarerweise nichts geschehen. Schwerfällig kletterte er aus dem Wagen, hockte auf dem Trittbrett nieder und sah mit leeren Augen rundum, als könnte er es nicht fassen, daß auch für ihn noch die Sonne schien. Bald umdrängte ihn ein Schwarm von Menschen und eine rundliche kleine Dame ruderte begeistert mit den Armen und schrie ein ums andere Mal: „Er ist ein Held! Wirklich, ein Held!"

Severin Schratt bemerkte sie gar nicht. Sein Gesicht, noch immer grau wie das aus Stein gehauene des Schutzheiligen auf der Brücke, gewann nur ganz langsam Leben und Farbe zurück. Endlich löste er sich aus seiner Starrheit, strich sich einmal über die Haare, als wollte er sich seines lebendigen Daseins versichern, zog sich mit einem entschlossenen Griff die Mütze übers Ohr und stand auf. „So!", sagte er, „dann wollen wir also sehen, wie wir den Wagen hier wieder flott kriegen."

Da öffnete sich der Kreis und die junge Frau trat hinzu. Sie schluchzte leis und hielt ihm, schuldbewußt und dankerfüllt zugleich, und doch keines Wortes mächtig, ihr Kind hin, um dessentwillen er sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Und alle, die zuvor beinahe bestürzt sein kaltes Blut bewundert hatten, konnten nun sehen, daß seine Hand, als sie einmal ganz zart über das flaumige Blondhaar des Kinderköpfchens hinstrich, leise erbebte.

Der Mann an der Säge / Von W. K. Berner

Im schleichenden Gang drehte sich das blaue Blatt der Säge in den Lagern. Scharf fraßen die Zähne in das harte Material. Unablässig spülte der feine Strahl des weißen Bohrwassers am Sägeblatt vorbei und bedeckte mit kleinen Spritzern den Rundstab, der von dem Sägeblatt zerteilt wurde.

Mit finsterem Blick stand der alte Jansen neben dem Gerät. Wir nannten ihn nur den Mann an der Säge. Seine Augen verfolgten den fressenden Stahl und lösten sich nicht eher, bis die Säge ihr Werk vollbracht hatte und ein zwanzig Zentimeter langes Stück klatschend von dem Stab fiel. Gemächlich hob der Alte es auf und warf es in eine bereitstehende Mulde. Dann schob er den Stab ein Stück weiter, und aufs neue fraßen sich die Zähne in den Stahl. So ging das Stück um Stück, bis die Mulde gefüllt war und fast lautlos von dem schweren Laufkran erfaßt und nach der Drehbank getragen wurde.

Viele Jahre stand Jansen schon an der Säge. Tagaus, tagein hatte er gewissenhaft seine Pflicht erfüllt. Meister Wellershoff war sehr mit ihm zufrieden. Nie daß ein Stück nicht maßhaltig war, und doch mieden ihn seine Kameraden. Sie fanden einfach keinen Kontakt zu dem Alten.

Die Schuld lag in erster Linie bei Jansen, denn die Kameraden waren lauter lustige und übermütige Gesellen, der Hannes sowohl, der nicht weitab an der Drehbank stand, als auch Heinrich der Kranführer, Michel der Fräser, und wie sie alle heißen.

„Komm heute mittag mit, wollen uns einen nehmen", hatten sie mehr als einmal zu Jansen gesagt, doch der hatte immer wortkarg abgelehnt und schweigend dem drehenden Sägeblatt zugeschaut. Endlich waren sie es leid geworden. Sie ließen Jansen in Ruhe, der in ihren Augen ein sonderbarer Kauz war.

Dann kam der Tag, wo sie ihre Meinungen gründlich revidierten. Im Bau 3 hatte der Müller ein Unglück gehabt. Ein scharfer Stahlspan hatte ihm den Unterarm schwer verletzt. Nun lag er untätig im Krankenhaus.

„Hat Pech gehabt, der Müller", sagte einige Tage nach dem Unglück Hannes der Dreher zu Michel dem Fräser und spannte den Stahl aus der Bank, „gerade jetzt in der Erntezeit. Ich glaube, er hat ein schönes Stück Land, und die Frau wird mit ihren drei Kleinen genug zu tun haben. Müßten eigentlich etwas helfen."

„Ich bin mit dabei. Müller war immer ein feiner Kerl", wann gehen wir?"

„Gleich heute nach Schicht."

Als die beiden am Nachmittag den Müllerschen Garten betraten, staunten sie nicht wenig.

„Was machst du denn hier", rief Hannes und sah fragen den alten Jansen an, der eifrig Kartoffeln ausmachte, die die Kinder des Arbeitskameraden auflasen.

„Habe doch Urlaub", entgegnete der Alte und hielt sich am arbeiten.

„Das habe ich zwar gemerkt, aber . . ."

„Da habe ich gedacht, ob du zu Hause liegst oder hier ein wenig hilfst, war doch immer ein feiner Kerl, der Müller".

Wortlos drücken Hannes und Michel „dem Mann von der Säge" die Hand.

„Wir wollen auch helfen", sagte Michel darauf und zog sich die Jacke aus.

Hannes folgte dem Beispiel, und bald füllten sich die Körbe auf dem Acker.

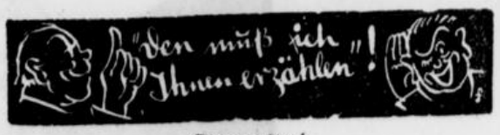
Seit dem Tage aber, als Jansen vom Urlaub zurückkam, sahen die Kameraden im Betrieb den Mann mit anderen Augen an.

Monteverdis „Orfeo" neugestaltet

Orff-Uraufführung der Dresdner Staatsoper

Die Dresdner Staatsoper widmete dem Schaffen Carl Orffs einen Abend, an dem sie neben der Erstaufführung der „Carmina burana" eine freie Neugestaltung des Monteverdischen „Orfeo" zur Uraufführung brachte. In dieser Neugestaltung hat sich eine schöpferische Auseinandersetzung eines unserer lebendigsten Gegenwartsmusiker mit dem mehr als drei Jahrhunderte zurückliegenden Werk Monteverdis („Orfeo" wurde 1607 in Mantua aufgeführt) vollzogen. Orff hat sich seit langen Jahren und in mehreren Bearbeitungen um das Frühwerk der italienischen Oper bemüht, Bearbeitungen, die von historisch stiltreuer Nachgestaltung bis zu schöpferisch frei schaltender Neugestaltung vorgedrungen sind. So weit, daß man das in Dresden uraufgeführte Werk fast ebenso sehr als das Orffs, wie als das Monteverdis empfindet. Das historische Werkbild und das unmittelbare Erlebnisbild haben sich durch Orff auf einer Linie getroffen. Aus dem fünfaktigen Musikdrama ist ein dreiaktiges von einstündiger Dauer geworden. Die neue Textgestaltung (Dorothee Günther) hebt den rein menschlichen Kern der Fabel heraus. Das Wesen des Werks als einer Musik-Tragödie wird (durch das Auslassen des „glücklichen" Schlusses) freigelegt. Die Partitur ist für Instrumente des modernen Orchesters ausgesetzt. So sind also Form, Inhalt und Klangbild einschneidend verändert, und doch erscheinen Substanz und Wesen des Werks ungetrübt. Denn in aller freien Gestaltung bindet sich Orff doch an das Gesetz der Monteverdischen Formgestaltung; und auch das Klangbild entspricht trotz des Verzichts auf die historischen Instrumente in seiner reinen und klaren Strenge dem Wesen des Werkes. Orff zeigt mit dieser Bearbeitung einen Weg, wie das Geschichtliche als unmittelbarer Lebenswert für die Gegenwart gewonnen werden kann. Der starke Erfolg der Dresdner Uraufführung bestätigte diesen Lebenswert der Monteverdi-Erneuerung. Die Aufführung war eine musikalisch ausgezeichnete Leistung der Dresdner Staatsoper, dank der energievollen Leitung Karl Böhms, dank klangvoller Ensemble- und Chorleistungen, die auch der Wiedergabe der „Carmina burana" mitreißende Wirkung gaben. Szenisch blieben beide Aufführungen, besonders die des „Orfeo", noch in einer etwas unentschiedenen Zwischenlösung befangen. Orff wurde im Kreis seiner Helfer mit lebhafter Begeisterung gefeiert.

Dr. Wolfgang Steinecke



Examenspech

Professor: „Wieviel Morphium wenden Sie an zu einer Einspritzung?"

Kandidat: „0,1 Gramm."

Der Professor schüttelt den Kopf und wird später, während weiterer Fragen, von demselben Kandidaten unterbrochen: „Verzeihen Sie meinen Irrtum, Herr Professor, ich meinte vorhin 0,01 Gramm Morphium!"

Der Examinator zuckt die Achseln: „Angelegenheit erledigt! Patient schon längst gestorben!"

Die Freundin

Lisa: „Ich habe Fred vor zwei Wochen einen Korb gegeben, und seitdem betrinkt er sich jeden Tag. Schrecklich, nicht?"

„Ja, er könnte doch endlich aufhören, dieses Ereignis zu feiern!"

Peter

Peter kommt mit einer Wunde am Kopf nach Hause. Strenges Verhör der Frau Mama.

„Warum hast du mich denn nicht gerufen, als der freche Lümmel mit Steinen nach dir warf?" fragt sie, als Peter berichtet hat.

Peters Augen leuchten auf: „Wieso? Wolltest du denn auch mit Steinen schmeißen, Mutti?"

Qualen

„Willi", fragte der Lehrer, „was stellst du dir unter Tantalusqualen vor?"

Erklärt Willi: „Wenn zwei sich hauen, und man selbst hat seinen besten Anzug an!"

Zu Berge

„Gestern habe ich Onkel Fritz meine ganzen Schulden gebeichtet!"

„Und was hat er gesagt?"

„Gar nichts. Als ich fertig war, nahm er seinen Kamm heraus und hat sich die Haare wieder glattgebürstet!"

(Berliner Illustr. Zeitung)

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der Sonnabendnummer: Waagerecht: 1. Nordost, 7. Sarg, 8. Ale, 10. Otto, 11. Ares, 12. Estrade, 15. SOS., 16. Al, 17. Sirenen, 20. Seal, 21. Rabe, 23. Uhu, 24. Vase, 25. Mitleid. — Senkrecht: 2. Ost, 3. Rate, 4. Drossel, 5. Tara, 6. Geiselle, 9. Leda, 10. Opossum, 11. Arsenal, 13. Ton, 14. Vieh, 18. Raum, 19. Nase, 22. Bei.

Geschichtstafel

8. Oktober

1585 Der Tondichter Heinrich Schütz in Köstritz geboren (gestorben 1672).

1868 Der Maler Max Slevogt in Landshut in Bayern geboren (gestorben 1932).

1939 Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland errichtet.

Die Verlobung unserer Tochter Ruth mit Herrn Günter Klingelnberg beehren wir uns anzuzeigen

Arnold Kersken und Frau Grete geb. Krüner

Bochum, Bergstraße 119

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Kersken, Tochter des Bergwerks-Direktors, Bergassessors a. D. Herrn Arnold Kersken und seiner Gemahlin Frau Grete geb. Krüner, zeige ich ergebenst an

Günter Klingelnberg

Remscheid, Berghauser Straße 62

Sonntag, den 13. Oktober 1940

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem schweren Verlust unserer lieben Tochter und Schwester Elisabeth entgegengebracht wurden, sagen wir allen

herzlichen Dank

Familie Franz Kleina

Bochum-Weitmar, im Oktober 1940
Knoopstraße 55

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Alfred Sachweh

im Alter von 39 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Alfred Sachweh Mimi geb. Wrobel
und Sohn Alfred
und Angehörige

Bochum (Hattinger Str. 187), den 6. Oktober 1940
zur Zeit Oskar-Hoffmann-Str. 10

Die Beerdigung findet Donnerstag, 10. Oktober, 14.30 Uhr, von der großen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm aus statt

---

NS.-Reichs-Kriegerbd. Bochumer Krieger- und Landwehr-Kameradschaft
2. Bezirk

Mittwoch, 9. Oktober

Beerdigung
des Kameraden

Wilhelm Heidbrink

Antreten 14.20 Uhr an der großen Trauerhalle des Friedhofes Freigrafendamm

---

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante Frau Frieda Gunia spreche ich hiermit allen auf diesem Wege meinen

Dank aus

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Auguste Skerstupp

Bochum, den 8. Oktober 1940

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme anläßlich des Heimganges unseres lieben Vaters sagen wir allen, besonders den Vereinen und Werksangehörigen sowie dem Pfarrer Wienacker, unseren

herzlichsten Dank

Wwe. Hedwig Silberkuhl u. Kinder

Bochum, im Oktober 1940

Familien-Anzeigen

finden im „BA" große Verbreitung

Statt besonderer Anzeige

Freitag nachmittag 4.20 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach einer schweren Operation mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Reineke

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Bochum (Am Bleckmannshof 35), Remscheid, den 7. Oktober 1940

Die Beisetzung der Urne erfolgt Sonnabend, den 12. Oktober, um 3.30 Uhr, auf dem Zentralfriedhof Freigrafendamm. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher in der kleinen Trauerhalle
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Mittwoch, den 9. Oktober 1940, morgens 8 Uhr, findet in der St.-Liborius-Kirche zu Bochum-Grumme das

30tägige Seelenamt

für die verstorbene

Ehefrau Maria Bornewasser
geb. Schiffmann

statt, zu dem freundlichst eingeladen wird

ZURÜCK!

Dr. med. Hans Lüdeke
Bochum, Kortumstraße 63

Zurück!

F. A. SCHMIDT
Steuer- u. Wirtschaftsberater
Bochum, Goethestr. 10



schaffen starke Menschen, auch wenn sie 40, 50 oder älter sind. Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz- u. Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's ... Jahre Reinlecithin Nerven Nachhaltig...

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin"

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Dortmund: Dr. Otto Bisplinghoff (Elfr. Raffel). Dortmund-Hörde: Dr. Heinz Köhler (Charlotte Ullrich).

Verlobte: Hagen: Dr. Paul Kühn mit Irmgard Bremer. Hagen: Else Hütten mit Erich Eicker.

Gestorben: Dortmund: Frau Johanna Zix, geb. Westernacher, 87 J. Frau Witwe Auguste Pepper, geb. Dähn, 79 J. Frau Wilhelmine Haverkamp, geb. Knippenberg, 34 J.

Pelzarbeiten
modern - billig!
A. Rau, Hattinger Straße 55

Zurück!
Zahnarzt
Dr. Niemeier
Alleestraße 42

Von der Wehrmacht **zurück**
Zahnarzt
Dr. Quabeck
Bochum, Kortumstr. 25

Wer nimmt Frau und zwei Mädel, 2 u. 4 J. alt, für 4 bis 6 Wochen auf? Zuschr. unt. W E 13769 Anz.

Nehme die **Beleidigung** gegen H. Silberkuhl, Tyssenstr. 17, zurück. (13790
H. Ostrowski, Antoniusstraße 4

Die **Beleidigung** geg. Frau Pinzig, Poststr. 139, nehme ich als unwahr zurück. (13751
Frau Zender, Poststraße 139



Jahrelang starkes Rheuma u. Ischias

Herr Emil Radke, Maurer, Duisburg-Hamborn, Gerlingstraße 1, schr. a. 27. 5. 40: „Seit Jahren litt ich linksseitig so stark an Rheuma u. Ischias, daß ich stets im Herbst u. Frühjahr mehrere Wochen mit der Arbeit aussetzen mußte. Dieses Jahr versuchte ich Ihre Trineral-Ovaltabletten u. war schon nach wenigen Tagen wieder voll arbeitsfähig. Allen ähnl. Leidenden kann ich Trineral-Ovaltabletten bestens empfehlen."

Bei **Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen** helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. **Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen.** Mach. Sie sof. ein. Versuch! Origpckg. 20 Tabl. **nur 79 Pfg.** In all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München D 27/ 516
Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Bekanntmachungen

Offenlegung eines Planes

Der Plan für das zugunsten der WEW. Dortmund zum Bau einer 110-KV-Doppel-Leitung zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemeinde Bochum belegene Grundeigentum liegt nebst Anlagen in der Zeit vom 9. bis zum 16. Oktober 1940 im Rathaus, Vermessungsamt, Zimmer 363, zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Oberbürgermeister in Bochum schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Termin zur Verhandlung über die Planfeststellung und die vorläufige Besitzeinweisung wird anberaumt auf Donnerstag, den 17. Oktober, um 9.30 Uhr in der Gastwirtschaft Moll in Bochum-Linden bzw. um 15 Uhr in der Gastwirtschaft Josef Kühlert in Bochum 7, Markstraße 350.

Die Beteiligten erhalten noch besondere schriftliche Ladung.

Der Regierungspräsident zu Arnsberg

Wird veröffentlicht.
Bochum, den 8. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung betr. Abgabe von Bohnenkaffee

Die Versorgungsberechtigten werden hiermit aufgefordert, die Abschnitte N 30 der Nährmittelkarte 15, zur Vorausbestellung von Kaffee für die nächste Zuteilungsperiode, bis spätestens 10. Oktober 1940 bei den Kleinverteilern abzugeben.

Die Kleinverteiler müssen die Abschnitte auf Bogen aufgeklebt unverzüglich dem hiesigen Ernährungsamt zwecks Eintausch gegen einen Bezugschein vorlegen.

Wattenscheid, den 4. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister

Verloren

Sonnabend abd. in der Straßenbahn Linie 30 **Damen-Schirm** (Knirps) liegen gelass. Wiederbr. erb. Belohng. **Hubertus,** Wittener Str. 186

Velour-Hut

Sonntag abend a. d. Alleestraße verloren. Abzugeben Kassing, Normannenstr. 29

Zahngebiß

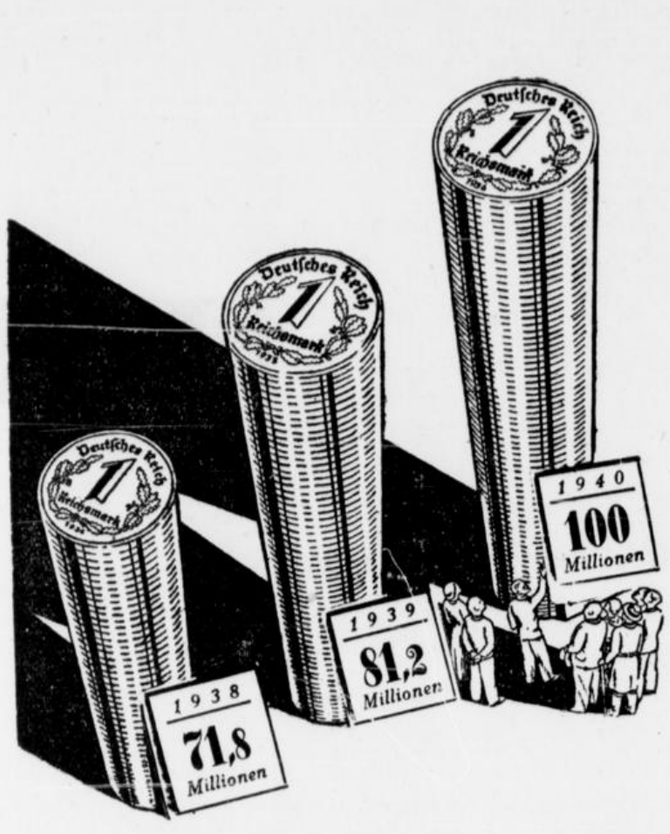
Freitag Räde Hauptbhf. verloren. Geg. Belohn. abzugeben auf dem Fundbüro (Pol.-Präsidium)

Gold. Dam.-Armbanduhr m. Monogramm H. G. Sonnabend abd. v. Wirtschaft Grevel, Wiemelhauser Str., bis Am langen Seil **verloren.** Da Andenken, gegen Belohn. abzugeb. bei **Grevel, B.-Lack,** Heintzmannstr. 134

Vermischtes

Derjenige Person, die am 29. 9. den **Schirm** (Knirps) im Bochumer Fruchthaus, Brückstr. 35, mitgenommen hat, wird hiermit aufgefordert, ihn wieder dort abzugeben, andernf. Anzeige erstatt. wird.





100 Millionen RM. Spareinlagen

hat unsere Sparkasse am heutigen Tage als Bestand erreicht. Das ist ein Beweis des Vertrauens und des Sparsinns der Bochumer Bevölkerung. Wer den Wert des Sparens und Haushaltens erkennt, baut sich eine sichere Zukunft.

Städtische Sparkasse, Bochum

Eltern und Kinder

kommt alle herein!

Wir Zwerge laden Euch herzlichst ein!

Dienstag 8. 10.
Mittwoch 9. 10.
Donnerstag 10. 10.
1.30 Uhr nachm.

3 große Märchenfilm-

Vorstellungen mit dem schönsten deutschen Märchen



Schneewittchen und die sieben Zwerge

mit
Elisabeth Wendt
Marianne Simson
und sieben echte Zwerge

Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Ufakasse

Die Eltern werden gebeten, die Kleinsten zu begleiten.

UFA-TONHALLE

Sonderveranstalter: Rolandfilm

Falstaff in Wien



Der große Erfolg!

Hans Nielsen
Gusti Wolf
WolfAlbach-Retty
Aribert Wäscher
Paul Hörbiger
Lizzi Holzschuh

in einem wahrhaft lustigen Spiel um Liebe und Eifersucht im alten Wien

Im Beiprogramm: Der mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete TOBIS-Kulturfilm

Die Wehrmannschaft

Neueste Wochenschau ● Nur noch bis Donnerstag

Täglich 3, 4.35, 7.30 Uhr

AB FREITAG: **HEINZ RUHMANN**

»Kleider machen Leute«

mit **HERTHA FEILER**

Lichtburg BOCHUM

Die **Bühne** der Stadt Bochum

Dienstag, 8. Okt., 18—21.45 Uhr, Vormiete C 3
Gastspiel der Kölner Oper!
„Boris Godunow"
Oper von Mussorgsky.

Mittwoch, 9. Okt., 19—21.30 Uhr, Vormiete B 2
„Cavour"

Leibbinden
Bruchbänder
Gummistrümpfe
liefert preiswert
Fischer
Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Täglich 18.30 Uhr im
Ritter-Eck
Bochum, nur Herner Straße 53
KONZERT der Original-Bayern-Kapelle **J. Graf** mit ihren Solisten und Jodlerin
Jeden Sonntag v. 11—13 Uhr **Frühkonzert**

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Hotel Kaiserhof, Essen
sucht für sofort 2 tüchtige, jüngere
Restaurantkellner

Für unseren Reisebetrieb innerhalb der Provinz Westfalen zuverlässiger
Kraftfahrer
sofort gesucht. Erwünscht einige Kenntnisse in elektrischer Beleuchtung. Zuschriften oder Besuch erbeten bei
Westfälisches Landestheater Bochum, Kortumstraße 16

Gewandte, im telephonischen Verkehr mit der Kundschaft erfahrene
Telephonistin
mit Stenographie- u. Schreibmaschinen-Kenntnissen für größere Telephonvermittlung sofort gesucht.
Zusch. Zuschriften unter G B 8751 Anzeiger

Tüchtige
Friseuse
gesucht. Zu erfragen bei
Obermeister Wüst, Alleestr. 60

Wegen Krankheit mein, jetzigen suche ich für sofort oder bald ein tüchtiges
Mädchen o. alleinst. Frau
für alle Hausarbeit, das Wert auf Dauerstellung legt. Für alleinstehende Frau steht evtl. ein leeres Zimmer zur Verfügung.
Weindorf, Herner Straße 36

Vertreter(in) z. Besuche d. Landwirte geg. Provision ges. Zuschr. an Postfach 255 Vorzheim erbeten

Junge
Verkäuferin
gesucht. (2145
Metzgerei
Albert Wahl, Wittener Str. 247

Lehrmädchen
für Herrenartikelgeschäft gesucht. Zuschriften unter P A 13787 Anzeig.

Lehrmädch.
für Stickerei-Geschäft ges. Zuschr. G S 13803 Anzeig.

Stütze
für Küche und Büfett gesucht.
Gaststätte zum Großmarkt, B. Döttger, Essen, Viehofer Platz 10

Erfahr. Mädel oder Stütze
für den Haushalt gesucht. (13802
Frau Wiese, Abc-Straße 1

Ich suche für ein. gepflegt. Etagenhaushalt für 15. Oktober od. 1. Nov. eine saubere
Hausgehilfin
für ¾ Tage. Frau Funke, Meinolphusstr. 2 (Neubau). 1. Et.

Zuverlässiges
Alleinmädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. November oder früher für kleinen Haushalt gesucht.
Parkstraße 17, I

Für meinen mod. Einfamilienhaush. suche ich erfahrene
Hausgehilfin
m. Kochkenntnissen. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. sind zu richten an Frau Edel Rose, Neuß, Preußenstraße 8

Sauberes
Mädchen
z. 15. Okt. gesucht.
Gaststätte Schilling Wiemelhauserst. 22

Suche für sofort oder zum 15. 10. ein braves, sauber Mädel als
Hausgehilfin
a. Pflicht.-Mädel.
Frau Alfred Schweigert, Leverkusen-Wiesdorf, Manforterstr. 1
Konditor. u. Café

Zimmermädel
weg. Verheirat. d. jetzigen bald. ges.
Hotel Kaiserhof, Bad Homburg

Eine flotte
Stenotypistin
finden Sie schnell, wenn Sie eine Kleinanzeige im „BA" aufgeben.

15—17jähriges
Mädel
welches zu Hause schlaf. kann, f. kl. Haushalt gesucht. Bessemerstr. 63, p. r.

Gaub. Mädch.
welches zu Hause schläft, f. Mithilfe in der Backstube für sofort gesucht.
Konditorei Hausmann, Alleestraße 20, Telephon 62615

Für klein. Hausb.
Hausgehilfin
für ½ od. ganze Tage gesucht.
Stensstraße 3

Hausmädch.
für ½ Tage für kl. Haushalt sofort gesucht. (a4292
Blum, Neustr. 1

Mädchen
f. ½ Tage gesucht.
Frau Popp, Dorstener Str. 8

Halbt.-Mädch.
oder Putzfrau
3mal in d. Woche gesucht. (a4394
Hattinger Str. 37, 2. Schelle (a4394

Morgenmädch.
oder Putzfrau
für ruhig. Etagenhaushalt gesucht.
Dr. Plessow, Altenbochum, Glockengarten 68

Putzhilfe
für 2 Vormittage wöchentl. v. Dame gesucht. Vorzustell. Mittw. 10—13 Uhr. Humboldtstr. 46a, 1. Etage (a4393

Stellengesuche

Strebsamer jung. Mann, 31 Jahre, verheiratet, sucht **Dauerstellung** weg. Berufswechsel als Platzmeister, Magazinverwalter oder sonst dergleichen. Gute Handschrift ist vorhanden. Zuschr. u. A B 4284 Anzeig.

Bäcker
sucht für 3 Tage der Woche Aushilfe zu machen. Zuschriften unter S M 13773 Anz.

Bürogehilfe
für Stenogr. und Schreibm., sucht für ½ Tage Nebenbeschäftig.
Zuschriften unter D K 13825 Anzeig.

Verkäuferin
(Metzgerei) sucht für sofort
Aushilfsstelle
f. freitags u. sonnabends. Zuschr. u. V W 13786 Anz.

Junge, gewissenhafte **Frau** sucht **Heimarbeit**, gleich welch. Art. Zuschriften unter L Sch 4 Anzeiger

Vermietung

2 ev. 3 Sout.-Zim.
m. Gas, el. Licht u. Wasser, für 25 bzw. 35 RM. zu verm. (Bes. z. Zt. nicht anwesend.)
Genaue, ausf. Bewerbungen unter B T 13633 Anzeig.

Hattingerstr. 193, v.
möbl. Zimmer
zu vermiet. (a4287
Humboldtstr. 34, 2. Etg. r., frdl. möbl. Zimmer zu verm.
Rottstr. 11, 1. Etg. möbl. Frontzimmer zu vermieten
Möbl. Zimmer mit fl. W., Zentr.-Heiz. u. Pension, zu vermieten.
Ausk. Anz. (a4192

Mietsgesuche

4-5-Zimmer-Wohnung
möglichst parterre, auch außerhalb, sofort oder später zu mieten gesucht.
Märkische Straße 8, parterre.

Staatsbeamter sucht baldigst
4 Zimmer und Küche
mögl. m. Bad u. Zentralhz. (Ehrenfeld, Weitmar). Evtl. kann eine Tauschwohnung (3 Z. u. Küche) in zentraler Lage Gelsenkirchens geboten werden. Preisangebote unter Ch 13767 Anzeiger

Aelteres Ehepaar, sicherer Mietezahler, sucht
2-Z.-Wohng.
auch Neub. Zuschr. R A 13822 Anzeig.

Jg. Mann sucht
möbl. Zimmer
Zuschriften unter St 13810 Anzeig.

Ladenlokal
m. 1—2 Zimmern, für Obst- u. Gemüsegeschäft, gesucht, Wiemelhausen bevorz. Zuschr. M A 4289 Anzeig.

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Tauschgesuche

Zw. Bochum und Gerthe moderne
3-Z.-Wohng.
geg. 2 Zimmer
zu tausch. Zuschr. H W 13782 Anz.

Verkäufe

Wohnzimmer-Ausziehtisch billig zu verkauf. Henriettenstr. 41, Laden (13748

Noch gut erhaltene
weiße Küche
und wachsamer
Hund
zu verkauf. (a4294
Hölling, Wittener Str. 95

Kleiderschränke
Waschtisch m. Spiegel, Wohnzimm.-Büfett, Sofa mit Umbau, Flurgarderobe, Nähmaschine, Ausziehtisch, Sportwagen, Bettstell. mit Auflag., Diefengarnitur billig zu verkauf.
Rottscheid, Wilhelmstr. 12

Ghr. Bettstelle
m. Matratze (3teil.), Zimmerofen, Gaskocher m. Ständer, Lampenschirme für Gas bill. zu verk.
Arnold, Dorstener Str. 18

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkauf. Roonstr. 23, part.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkauf. (13764
E. Stephan, Castroper Hellweg 11

Korbkinderwagen zu verkauf. (13814 Rottstraße 81, I

Juno-Dauerbrandofen
neuwertig, für 180 RM. geg. bar zu verkauf. Zuschr. M W 13800 Anz.

Fast neuer, komb.
Herd
umständeh. billig zu verkauf. (13747
Schellstraße 8, Zwisch. 11 u. 12 Uhr

Kleiner Zimmerofen zu verkaufen. Baarestraße 6

Einsatz-Ofen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Alleestr. 53, pt. r., Eing. Königstr.

Wassermotor
neu, bill. zu verk. Grabowski, Reichsstraße 12

Fast neues Herrenfahrrad zu verkauf. (13762
Wasserstr. 20, prt.

Herrenfahrrad
gebraucht, gut bereift, zu verkauf.
Wagner, Luisenstraße 14

Grammophon
mit 70 Platten billig zu verkauf.
B.-Gerthe, Dietr.-Benking-Straße 98

Alte **Dachziegel**
zu verkauf. (13824
Redemptoristenstr. Nr. 8 und 10

7 Meter Uebergardinenstoff zu verk. Kohlenstraße 213, 2. Etg. lk.

Dunkelgrauer
Damenmantel
Gr. 44—46, prima Qualität, 90 Mk., fast neu, Damenschuhe (40) 10 Mk. zu verk. Zuschr. u. U F 13759 Anzeig.

Getragener Herrenmantel, gebr. Knabenfahrrad, neuer Knabenmantel für 8jähr. Jungen zu verkf. Grottenstr. 1, part.

Herren-Mantel
Cut m. Hose 25 M, gold. Sprungdeckeluhr mit Kette zu verkaufen.
Ausk. Anz. (13768

Neuer, br. Sportanzug (Gr. 50) zu verk. Horst-Wessel-Straße 22, 1. Et.

Gut erh. Knabenanzug, 10—12 J., zu verkauf. (13754
Redemptoristenstraße 18, I

3 Monate altes
Kaninchen
zu verkaufen.
Ferdinandstr. 39, Geschäft. (a4295
Von 13—15 Uhr

2 Ziegen
zu verkauf. (13784
Redemptoristenstraße 38, b. Erhard

Spül
abzugeben.
Königstraße 28

Kaufgesuche

Ladenregale
1,75 u. 1,20 lang, mit Schiebetüren, zu kaufen gesucht.
Szyska, Auf d. Dahlacker 46

Aschl. Metallbett mit Auflage zu kaufen gesucht. Zuschriften unter A B 13752 Anzeig.

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Zuschriften unter K D 13781 Anzeig.

Gut erhaltener kleiner Herd, Chaiselongue, Tisch 2 Stühle, Eimerschränkchen, Vitrine Garderobenständer zu kaufen gesucht. Zuschriften unter A B 13797 Anzeig.

Großer
Kanonenofen
für Lagerräume zu kaufen gesucht.
Richard Jacobi, Kronenstraße 47

1 Paar Damen-
Lederstiefel
Größe 39, zu kauf. gesucht. Zuschr. u. L B 5 Anzeiger

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld
kauft
W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Motormarkt

Adler junior
zum Taxpreis zu verkaufen.
Besichtigung: Kuhlmann, Bochum. Ewaldstraße 10. Telephon 676 51.



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.00 5.00 7.30 Uhr
Mädchen im Vorzimmer

Lichtburg
Tägl. 3.00 4.50 7.30 Uhr
Falstaff in Wien

Welt-Licht
Tägl. 3.10 5.20 7.30 Uhr
In letzter Minute

Apollo
Täglich 15.30 17.30 19.45 Uhr
Krambambuli

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 3.00 5.20 7.40 Uhr
Ich heirate meine Frau

Gloria-Palast
Der Flüchtling aus Chicago

Hammer Lichtspiele
Wo. ab 3.45 Uhr, So. ab 2.30 Uhr
Der Sündenbock

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Leinen aus Irland

Wiemelh.: Tonf.-Theater
Ferien vom Ich

Das gediegene Kaffee
Kaffee Berning
Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz. Ruf 67860
Dienstags geöffnet